DER

FELDZUG DES XERXES

KAPITEL V.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

VON

ERNST OBST

AUS BERLIN-STEGLITZ.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

TAG DER PROMOTION: 11. JANUAR 1913.

104

Referenten:

Professor Dr. Eduard Meyer,
Professor Dr. Otto Hirschfeld.

Mit Genehmigung der hohen Fakultät kommt hier nur das fünfte Kapitel der ganzen Arbeit, nämlich „Die Schlacht bei Salamis“ zum Abdruck.

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) in Leipzig.
Druck von G. Kreysing in Leipzig.

DEM ANDENKEN MEINER MUTTER

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547615_0105

Abriß der ganzen Abhandlung.

Kapitel I: Grundriß A der Ereignisse; B der Quellen und zwar:

A. § 1. Die Maßnahmen auf persischer und griechischer Seite vor Eröffnung der Kämpfe.
§ 2. Die militärischen Erfolge der Perser.
§ 3. Der Wendepunkt des Feldzugs.
§ 4. Der Sieg der Griechen.
B. § 5. Äschylus.
§ 6. Herodot.
§ 7. Ephorus.
§ 8. Die Nebenquellen.

Kapitel II—VI: Spezialuntersuchung über den „Feldzug des Xerxes" und zwar:

Kapitel II: Vor dem Zusammenstoß.

§ 1. Das Verhalten des Xerxes dem Feldzug gegenüber: Überaus systematische Anlage. — Die Chronologie der Jahre 490—480 richtig, aber interpoliert. — Die Memoiren des Dikaios hat es nicht gegeben; doch gehen die vorzüglichen Stücke, die Trautwein hervorhebt, auf eine andere schriftliche Quelle (Dionys von Milet) zurück.

§ 2. Die Vorbereitungen Persiens zum Krieg.
a) Die Vertretung des Herrschers im Reich während seiner Teilnahme am Feldzug vom Gesetz gefordert.
b) Das Bündnis des Xerxes mit Karthago historisch.
c) Die Wirkung der persischen Diplomatie in Griechenland sehr erfolgreich.
d) Die Durchstechung der Athoshalbinsel vollendet.
e) Die Überbrückung des Hellespontes in der Darstellung lückenhaft, aber gut.
f) Die Proviantmagazine nach Sieglins Karte gleich entfernt voneinander.
g) Die persischen Schiffswerften nur im nichtgriechischen Gebiet.

§ 3. Die Vorbereitungen zur Abwehr des persischen Angriffs bestehend in der Schaffung der athenischen Flotte durch Themistokles und der Vereinigung aller national gesinnten Staaten unter Spartas Führung sowie der allerdings vergeblichen Expedition nach Tempe.

§ 4. Der persische Aufmarsch bis Thermä einer schriftlichen Quelle entnommen und zwar Dionys von Milet.

Kapitel III: Die griechischen und persischen Streitkräfte.

§ 1. Die Listen der griechischen Streitkräfte.

a) Die Listen der Landmacht.

α) Die Liste für Platää stammt aus einer schriftlichen Vorlage, aber nicht aus der Liste auf der Schlangensäule; den Lacedämonierposten hat Herodot irrtümlich verdoppelt, während er die athenischen Bogenschützen ausließ.

β) Die Listen der Thermopylenbesatzung: Ein Vergleich der Verzeichnisse bei Herodot, Ephorus-Diodor und Ktesias lehrt, daß alle drei aus einer vorherodoteischen Quelle stammen.

b) Die Listen der Seemacht. Die Artemisiumliste ist als völlig echt anzusehen, bei der von Salamis lassen sich drei Teile unterscheiden:

α) Die Originalfassung ohne Summierung mit richtigem athenischen und äginetischem Posten.

β) Die herodoteische Fassung mit Summe, falschem athenischen, richtigem äginetischen Posten.

γ) Die Schlußredaktion mit Summe, falschen Posten für Athen und Ägina.

§ 2. Die Listen der persischen Streitkräfte.
Die persische Armeeliste bei Herodot.

a) Überblick.

α) Inhalt VII: 61—83 Fußvolk, 84—88 Reiterei, 89—99 Flotte.

β) Abfassungsort: Nicht in Doriskos, sondern in Abydos.

γ) Die Beurteilung des Materials durch die modernen Gelehrten.

b) Die Liste selbst.

α) Das Linienfußvolk ist bei näherer Untersuchung in 7 Korps gegliedert, denen die 7 Feldherrn des Fußvolks ohne den Gardekommandanten entsprechen, letztere sind auf die drei gebildeten Armeen als erster und zweiter Feldherr verteilt, wie ein Vergleich mit der Feldherrnliste in VII 121 lehrt.

β) Die Reiterei, deren Abschnitt Herodot unvollständig überliefert hat, scheint entsprechend den drei Armeen in drei Divisionen unter drei Generäle geteilt gewesen zu sein. Die unglaublich hohe Sagartierzahl ist interpoliert.

γ) Die Flotte: Die Zahlen sind aus anderer Quelle entlehnt. Die Summe — 1207 oder bei Ephorus-Diodor 1200 wohl herstammend aus der Zahl 1200 Schiffe, die Agamemnon gegen Troja führte (Thucydides) — ist aus Äschylus' Persern von Herodot kritiklos übernommen und willkürlich auf die einzelnen Kontingente verteilt. Rückverweisungen im „Fußvolkteil" auf den Abschnitt „Flotte" sichern die Zusammengehörigkeit der ganzen Liste. Da Ephorus-Diodor ebenfalls für die Flotte eine Liste gibt, die mit Herodot auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht, so liegt auch hier eine schriftliche Quelle vor.

Kapitel IV: Artemisium-Thermopylä.

§ 1. Der Anmarsch der persischen Streitkräfte von Thermä bis Trachis-Pagasä und das Aufklärungsgefecht zur See. Das Material ist teils sehr wertvoll, teils überaus schlecht.

§ 2. Die Schlachten bei Thermopylä: Nur zwei Kampftage, nämlich der erste und dritte, jener an diesen heranzurücken; denn Xerxes hat auf

die Flotte gewartet und der zweite Tag bringt nur, was schon für den ersten hätte berichtet werden müssen, nämlich, daß die Griechen sich bei der Verteidigung stammweise ablösten. Nimmt man dieses heraus, bleiben für den zweiten schon farblosen Tag gar keine Einzelheiten.

§ 3. Die Seekämpfe bei Artemisium: Der zweite Sturm mit Untergang eines persischen Geschwaders durch Sturm ist eine Dublette des Sturms an der magnesischen Küste. Die Griechen müssen die Stellung räumen, weil ihre Flotte zu schwere Verluste erlitten hat, um hier noch weiter kämpfen zu können.

§ 4. Die Chronologie für Artemisium (richtig) und Thermopylä (falsch).

Kapitel V: Salamis.

§ 1. Der Vormarsch der persischen Macht bis Athen-Phaleron und Kriegsrat unter Xerxes.

§ 2. Der Rückzug der Griechen nach Salamis, Kriegsrat daselbst, erste Themistoklesbotschaft.

§ 3. Die Bewegungen der Perser vor der Schlacht und der Sund von Salamis

§ 4. Die Schlacht bei Salamis.

§ 5. Das Datum der Schlacht bei Salamis.

§ 6. Die Ereignisse nach Salamis (im Jahr 480).

§ 7. Das Quellenproblem.

Kapitel VI: Platää-Mykale.

§ 1. Die der Schlacht bei Platää vorangehenden Landoperationen: Der Schwerpunkt in dieser Zeit liegt auf den diplomatischen Verhandlungen, die durch die militärischen Bewegungen gefördert werden sollen.

§ 2. Die Operationen vor dem Entscheidungstag bei Platää: Es gelingt Mardonius die Griechen aus der ersten Stellung am Gebirge in die Ebene zu locken und durch systematisches Vorgehen in eine fast verzweifelte Lage zu bringen.

§ 3. Die Entscheidung bei Platää: Pausanias nutzt den Vorteil der inneren Linie aus, indem er sich durch einen Nachtmarsch auf den im Süden die Pässe sperrenden Unterfeldherrn Artabazus mit der Hälfte der Armee wirft und mit der anderen der von Norden heranrückenden persischen Reiterei die Anmarschstraßen verlegt. Infolgedessen sieht sich Mardonius zur Entscheidungsschlacht gezwungen, die für ihn infolge der schlechten persischen Schutzwaffen verloren geht.

§ 4. Die griechische Flotte bis Samos: Leotychidas operiert durchaus zweckentsprechend.

§ 5. Das Gefecht bei Mykale und der Ausgang des Kriegs: Herodots Bericht über Mykale unbrauchbar.

Literaturübersicht.

Adam: Die Aufstellung der griechischen Flotte vor der Schlacht bei Salamis.
Bauer: Die Benutzung Herodots durch Ephorus bei Diodor und die Schlacht bei Salamis.
Beloch: Griechische Geschichte; Bevölkerung der griechisch-römischen Welt; Die Schlacht bei Salamis; Das griechische Heer bei Platää; Griechische Aufgebote.
Bursian: Geographie von Griechenland.
Bury: Griechische Geschichte; Der Feldzug von Arthemisium und Thermopylä.
Busolt: Griechische Geschichte; Die Lacedämonier; Rheinisches Museum über das Verhältnis von Ephorus zu Herodot.
Cayeux: Das Sichgleichbleiben des Mittelmeerspiegels in der historischen Epoche.
Delbrück: Perser und Burgunderkriege; Geschichte der Kriegskunst.
Duncker: Griechische Geschichte; Über den angeblichen Verrat des Themistokles.
Grote: Griechische Geschichte.
Grundy: Der große Perserkrieg.
Hauvette: Herodot, Geschichtsschreiber der medischen Kriege.
Jakobi: Hekatäus im Pauli-Wissowa.
Judeich: Psyttaleia und eine Abhandlung in der historischen Zeitschrift.
Lehmann-Haupt: Einführung in die Altertumswissenschaft III.
Leake: Die Demen von Attika; Reisen in Nordgriechenland.
Löschke: Eine Abhandlung in den Neuen Jahrbüchern für Philologie.
Lolling: Die Meerenge von Salamis.
Maran: Herodot.
Meltzer: Geschichte der Karthager.
Ed. Meyer: Geschichte des Altertums; Forschungen.
Milchhöfer: Text zu Karten von Curtius und Kaupert.
C. Müller: Fragmenta historicorum Graecorum.
Munro: Der Feldzug des Xerxes; Der platäische Feldzug.
Negris: Antike Spuren unter dem Meeresspiegel.
Nitzsch: Herodots Quellen zur Geschichte der Perserkriege.
Nöldechen: Die Schlacht bei Salamis.
Olsen: Die Schlacht bei Platää.
Raase: Die Schlacht bei Salamis.
Rühl: Artikel im Rheinischen Museum über Herakleides von Mylasa.
Rüstow u. Köchly: Griechisches Kriegswesen.
Trautwein: Die Memoiren des Dikaios.
Vischer: Erinnerungen an Griechenland.
Wecklein: Über die Tradition der Perserkriege.
Wilcken: Abhandlung in Hermes über Herakleides von Mylasa.
Winter: Die Schlacht von Platää.
Woodhouse: Die Griechen bei Platää.
Wright: Der platäische Feldzug

und andere.

Kapitel V.

§ 1. Der Vormarsch der persischen Macht bis Athen-Phaleron und der unter dem Vorsitz des Xerxes zu Phaleron abgehaltene Kriegsrat.

Die Armee des Xerxes verließen wir nach ihrem Sieg bei Thermopylä in c. 25 mit den Worten: „Xerxes aber und die Armee traten den Weitermarsch an.“ Das Wohin geben c. 31 ff. an: „Aus dem Gebiet von Trachis rückten sie in Doris ein usw.“, und zwar führte der Weg weiter von Doris nach Phokis und durch diese Landschaft am Kephissos entlang an Parapotamii vorbei ins Land der Panopeer, wobei die phokischen Städte zu beiden Seiten des Flusses in Flammen aufgingen wegen der Teilnahme der Phoker am Kriege auf nationalgriechischer Seite. Gegen diese Darstellung haben Ed. Meyer[1]) und Grundy[2]) den Einwand erhoben, daß nicht die ganze persische Armee diesen Weg eingeschlagen habe, sondern ein Teil durch die Thermopylen gegangen sein wird, um dann an der Küste bis zur Insel Atalante zu marschieren und von dort über die für Reiterei (und Bagage) besonders geeigneten Pässe von Hyampolis und Elatea[3]) ebenfalls zum Kephissos einzuschwenken. Eine solche Teilung halte ich für recht wahrscheinlich, zumal die Dreiteilung des Heeres, von der Herodot nur für die Strecke Doriskos-Akanthus spricht, über diesen Punkt hinaus fortbestand[4]). Auch die geographischen Angaben über Phokis lassen viel zu wünschen übrig. Weder sind die Orte nach ihrer Lage auf dem rechten oder linken Kephissosufer geschieden, noch in richtiger geographischer Reihenfolge genannt. Ferner mahnen der Ausdruck „die Barbaren“ und das Hervortreten der Macedonen (und Thessaler), das der Vorlage, wie wir bei Tempe sahen, fremd ist, zur Vorsicht, so daß ich für diesen Abschnitt die Benutzung eines Vorgängers durch Herodot ablehnen muß. Hingegen liegt diese schriftliche Quelle meiner Ansicht nach durch Ephorus bei Diodor vor. Letzterer berichtet nämlich im Gegensatz zu Herodot so: c. 14.

1) G. d. A. III § 221 Anm. — 2) D. g. P. p. 346. — 3) Herodot VIII 28.
4) Cf. H. VII 131.

„Nach diesen Ereignissen brach Xerxes von Thermopylä auf und rückte durch Phokis vor, wobei er die Städte zerstörte, den Besitz auf dem Lande dem Untergang weihte. Die Phoker aber, der Unterstützung durch die Griechen beraubt und sich allein zur Widerwehr zu schwach haltend, verließen mit ihrem ganzen Aufgebot alle Städte und retteten sich auf die Höhen des Parnaß", worauf es weiter heißt ohne jede Unterbrechung:

„Hernach aber durchzog der König das dorische Land, ohne Schaden anzurichten; denn sie standen auf persischer Seite."

Da Ephorus-Diodor nun die beiden zuletzt genannten Vorgänge in falscher geographischer Reihenfolge nennt, so halte ich diese Anordnung für ausgeschlossen bei alleiniger Benutzung Herodots, für sehr verständlich dagegen, wenn Ephorus die Vorlage Herodots vollständig ausschrieb, aber die dort parallel geschilderten Marschrichtungen an der Küste und durch Doris hintereinander schaltete.

Hinsichtlich des Angriffs auf Delphi sind Ed. Meyer[1], Trautwein[2]), Wecklein[3]), Busolt[4]), Bury[5]) und Hauvette[6]) der Ansicht, daß hier delphische Tradition zugrunde liegt, was auch als unzweifelhaft richtig anzusehen ist. Über ihren historischen Wert gehen freilich die Ansichten auseinander: Busolt und Hauvette sowie auch Grundy[7]) nehmen an, daß die Perser wirklich einen Angriff auf Delphi planten, aber zurückgeschlagen seien von den durch Phoker verstärkten Delphern, wobei ein Unwetter die Verwirrung beschleunigt haben mag. Diese Anschauung hat aber meines Erachtens Ed. Meyer, dem Munro[8]) beigetreten ist, schlagend widerlegt durch seine Ausführungen in dem oben zitierten Paragraphen: Die Haltung Delphis beim Xerxeszug sei eine so persisch gesinnte gewesen, daß Xerxes allen Grund hatte, dies Heiligtum als wichtigen Pfeiler seiner Macht in Griechenland zu schonen, zumal es sich damals ohne Zweifel den Persern anschloß. Die Delpher aber hätten später das lebhafteste Interesse gehabt, diese ihre Haltung im Nationalkrieg zu verschleiern. — Angeknüpft werden die Delpher ihre Legende an die Tatsache haben, daß eine persische Abteilung, die in der Richtung auf das Heiligtum auf Phoker fahndete, in einer Schlucht von einem Unwetter, das Steinschlag hervorrief, überrascht wurde und vor ihm flüchtete, was dann die Delpher in wunderbarer Weise ausschmückten; daß so wirklich der Gang der Dinge gewesen sein muß, zeigt noch deutlich der Umstand, daß die beiden Berggipfel[9]) in c. 38 sich in c. 39 als Steine[10]) entpuppen, d. h. die Delpher haben aus einer Mücke einen Elefanten gemacht.

1) G. d. A. III § 221. — 2) M. d. D. p. 558. — 3) Ü. d. T. d. P. p. 263—8. — 4) D. L. p. 400—2 und G. G. II p. 689 Anm. 1. — 5) G. G. p. 277. — 6) H. G. d. m. K. p. 384. — 7) D. g. P p. 350. — 8) D. F. d. X. p. 320. — 9) κορυφαί. — 10) λίθοι.

Schalten wir diese Einlage aus Herodot, — durch Ephorus bei Diodor nach Busolt[1]) rationalisiert vorliegend, — so bildet Diodor XI 14,5 die unmittelbare Fortsetzung von 14,1 und gibt den Marsch der Xerxesarmee durch Böotien, in dem sie Thespiä und Platää verbrennt, und die Einnahme und Zerstörung Athens sowie die Parallelbewegung der Flotte. Da in diesem letzten Stück Herodot fast gleich ist, beide, Herodot und Ephorus, im übrigen sich ergänzen, so ist auch dies außer der Parallelschilderung ein Beweis, daß wir uns wieder auf dem Boden der schriftlichen Vorlage befinden, zumal auch die Chronologie über die persischen Flottenbewegungen[2]) ganz vorzüglich ist, wie folgende Ausführungen beweisen sollen:

Am 18. waren die entscheidenden Kämpfe bei Artemisium-Thermopylä gewesen, am 19. ankerte die persische Flotte bis Mittag bei Artemisium und besetzte den Rest des Tages über Nordeuböa, am 20. durfte die Flottenmannschaft das Schlachtfeld von Thermopylä besichtigen, am folgenden Tag, den 21. kehrte sie nach Histiää zu den Schiffen zurück. Nunmehr blieb die Flotte drei Tage (22., 23., 24.) bei Nordeuböa liegen und gelangte nach drei weiteren Tagen, also am 27., durch den Euripus nach Phaleron[3], wo sie die Landmacht bereits antraf, was eben durch das Warten bei Nordeuböa erreicht werden sollte. Der Landmacht standen also für den Weg von Thermopylä bis Athen höchstens neun[4]) Tage zur Verfügung. Hiergegen hat nun Ed. Meyer[5]) den Einwand erhoben, Busolt habe den durchschnittlichen Tagesmarsch der Perser überschätzt, und setzt selbst für den Marsch von den Thermopylen bis Athen etwa 14 Tage an. Wäre letzterer Anschlag richtig, so würde damit eine Hauptstütze der Vorlage verloren gehen und damit unser ganzer Bau ins Wanken geraten, aber dem ist nicht so; denn der Gegenbeweis läßt sich durch Heranziehung von Xenophons Anabasis[6]) erbringen, wo die Länge der einzelnen Tagesmärsche oder die Summe von mehreren aufgeführt wird. Die Minimaldauer eines Einzelmarsches ist hier = 5 Parasangen = 150 Stadien = $24^1/_2$ km[7]), die Maximaldauer = 8 Parasangen = 240 Stadien = 39 km, wozu die Angabe Herodots[8]) für die Dauer eines Einzelmarsches ungefähr das Mittel bildet. Natürlich dürfen wir aus solchen Einzelmärschen keine Schlüsse ziehen, weil mindestens die Maximalhöhe auf die Dauer nicht eingehalten werden kann. Aber entscheidend ist nach meiner Ansicht, daß Herodots Ansatz für ständigen Marsch[9]), nämlich 150 Stadien den Tag, für die Armee des jüngeren Cyrus, die doch neben den Griechen auch aus persischen Kontingenten bestand, bestätigt wird durch Xenophons Anabasis[10], nach

1) G. G. II p. 689 Anm. 1. — 2) VIII 66. — 3) So auch Macan in seinen Tabellen. — 4) Cf. Busolt, G. G. II p. 694/5. — 5) G. d. A. III § 217 Anm. — 6) I c. 2—4. — 7) Das Stadion zu 164 m gerechnet. — 8) IV 101. — 9) V 53. — 10) I 4, 9—11.

der diese persische Armee ohne eingelegte Rasttage in 12 Tagen 65 Parasangen marschierte, im Durchschnitt also noch nicht $5^1/_2$ Parasangen, d. h. etwas mehr als Herodots letzt zitierter Ansatz. Da nun die Entfernung zwischen Thermopylä und Athen nach Ed. Meyer nur zirka 20 Meilen beträgt, und auch dieser Gelehrte[1]) als durchschnittliche Marschleistung der Xerxesarmee auf ihrem Rückzug noch nicht drei Meilen als durchaus zuverlässig anerkennt, so ist, auch wenn wir mit Macan[2]) nur 8 Tage — oder über ihn hinausgehend nur 7 Tage — rechnen, der durchschnittliche Tagesmarsch der Perser von Busolt keineswegs überschätzt worden.

Ein weiterer Einwand gegen die Güte der herodoteischen Vorlage kann eventuell erhoben werden auf Grund von Pausanias[3]), dem zufolge in den Perserkriegen die böotische Stadt Haliartus, weil sie national gesinnt war, von einem Teil des Xerxesheeres verbrannt worden sei, — was nach Macan[4]), wenn es wahr wäre, allerdings eine grobe Auslassung Herodots sein würde; da aber Strabo[5]), Livius[6]) und Polybius[7]) die Zerstörung dieser Stadt nicht im Krieg mit den Persern, sondern im Krieg Perseus[8]) berichten, so liegt bei Pausanias ein Versehen vor.

Als weitere Ergänzung des Herodottextes kämen zwei andere Strabostellen[9]) in Betracht, nach denen der persische Admiral Megabates den böotischen Lotsen, den er für die Fahrt vom Malischen Busen durch den Euripus angenommen hatte, hinrichten ließ, weil er der Ansicht war, der Lotse suche die Flotte auf Untiefen zum Stranden zu bringen, später habe er seinen Irrtum eingesehen und den Lotsen bestatten lassen. Macan[10]) bezeichnet diese Erzählung als bemerkenswerte Ergänzung; wenn er außerdem[11]) erklärt: „Was Strabo gibt, ist nicht von Herodot direkt abgeleitet", so ist dies ganz richtig; denn der Name „Megabates" weist auf Ephorus, da er sich in der erhaltenen Literatur sonst nur noch bei Diodor findet[12]), wo er ebenso, wie bei Strabo, der Flottenchef ist. Wahrscheinlich ist an Strabos Bericht die Vorsicht, mit der der persische Admiral einen Lotsen für diejenige Strecke besorgt, deren Fahrwasser ihm nach den Aufzeichnungen der von Darius entsandten Generalstabskommission gefährlich scheinen mußte. Auch wäre die Ernennung eines Großadmirals für die ganze persische Flotte, da sie häufig längere Zeit von der Armee völlig getrennt war — ein ähnlicher Posten[13]) bestand schon vor dem Xerxeszug — eine sehr verständige Maßregel gewesen. Und falls sie wirklich bestand, war Megabates als Vetter des Darius, als früherer Admiral und offenbar erfahrener Seemann[14]) sicher

1) G. d. A. III p. 227 Anm. — 2) Cf. seine Tabellen. — 3) IX 32, 5. — 4) H. VII—IX v. II p. 99. — 5) C 411. — 6) XLII 63. — 7) XXX 20. — 8) πρὸς Περσέα. — 9) C 10 und 403. — 10) H. VII—IX v. II p. 94. — 11) p. 93. — 12) XI 12, 2. — 13) H. VII 135. — 14) V 32/3.

die geeignetste Persönlichkeit. Dennoch wage ich nicht, daran zu glauben, weil sich Megabyzos, der Sohn des Megabates, unter den von Herodot genannten Admirälen befindet, eine Verwechslung von Vater und Sohn auch sonst für die persische Geschichte bezeugt ist[1]), also das Ganze möglicherweise daraus entstanden ist, daß das von Megabyzos, Megabates Sohn, befehligte Geschwader an der Spitze der persischen Flotte fuhr.

Wir führten bisher die Vorlage herab bis auf die Vereinigung der persischen Land- und Seemacht zu Athen-Phaleron. Daran schließt[2]) unmittelbar an: „Nach Ankunft der Flotte begab sich Xerxes selbst zu den Schiffen, um mit ihnen zusammenzutreffen und die Meinungen der Kommandanten zu hören. Als er aber dorthin gekommen war, übernahm er den Vorsitz; zum Kriegsrat befohlen waren die Fürsten der einzelnen Völker und die Taxiarchen der Schiffe und sie nahmen nach der Rangordnung Platz und von allen zuerst der König von Sidon, dann der von Tyrus, darauf die anderen. Als sie aber der Rangordnung nach saßen, ließ Xerxes einen jeden durch Mardonius befragen, was er über einen Kampf zur See denke." Daran, daß dieser Abschnitt wegen seiner Anschaulichkeit mit zu dem besten gehört, was wir überhaupt in Herodot haben, kann kein Zweifel sein und also ebensowenig Streit darüber, ob es streng historisch ist[3]). Ganz anders steht es hingegen mit c. 68 und 69, dem im Kriegsrat Gesagten. Busolt[4]) bezeichnet die im Kriegsrat der Perser vor Salamis gehaltenen Reden, besonders die der Artemisia, als erfunden, während Grote[5]) und Grundy[6]) wenigstens Stücke, zumal die Artemisiarede[7]), zu retten suchen. Grundy nimmt sogar Artemisia selbst als Herodots Quelle an, was das Ganze, da dieses doch auf einen Preis der Artemisia hinausläuft, noch viel bedenklicher macht. Da außerdem Artemisia in ihrer Rede von den Ägyptern, die sich bei Artemisium am meisten ausgezeichnet hatten, in einem Ton spricht, wie sie es in Wahrheit nie tun konnte, ohne als Verleumderin zu erscheinen, so folge ich Busolts Ansicht, daß c. 68 und 69 uns über die im persischen Kriegsrat ausgetauschten Ansichten schlechterdings nichts bieten. Doch wissen wir aus c. 71/2 wenigstens das Resultat, daß Heer und Flotte (wieder ein Kennzeichen der schriftlichen Vorlage) sich in Bewegung setzten.

---

1) Cf. die sieben Perser bei Ktesias. — 2) In VIII 67. — 3) Cf. Hauvette, H. G. d. m. K. p. 408/9. — 4) G. G. II p. 696/7 Anm. — 5) G. G. III p. 94 in d. Ü. — 6) D. g. P. p. 374. — 7) Nach Ed. Meyer, G. d. A. III § 225 halikarnassische Tradition.

§ 2. Der Rückzug der Griechen von Artemisium nach Salamis, ihr Kriegsrat daselbst und die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht.

Der Fall der Doppelstellung Artemisium-Thermopylä gab das phokische Land der persischen Armee preis, ohne daß darum seine Bewohner von der nationalen Sache abtrünnig wurden. Diese Haltung der Phoker leitet Herodot aber nicht von ihrem Patriotismus ab, sondern von ihrer Feindschaft mit den Thessalern, weswegen Plutarch[1]) ihn scharf tadelt; denn ein Volk, das für die nationale Sache alles auf sich genommen habe, müsse doch nach seinen Taten beurteilt werden, aber nicht auf Grund eigner Gedanken, die in der Überlieferung keine Stütze fänden. Dieser Angriff Plutarchs muß, soweit er den Sachverhalt betrifft, als berechtigt anerkannt werden, da aus Herodot selbst hervorgeht, daß die Phoker im Jahr 480 sicher nie auf persischer Seite standen, während die Thessaler erst nach Tempe zu Xerxes übergingen, also bis Tempe beide Völkerschaften ungeachtet ihrer früheren Feindschaft, ganz wie Athener und Agineten, gemeinsam auf der nationalen Seite standen. Ob freilich Herodot selbst der Vorwurf gemacht werden kann, er habe nur seine Phantasie walten lassen, um den Phokern den Vorwurf völliger Gleichgültigkeit gegenüber Vaterlandsverrat machen zu können, — wie Plutarch das behauptet — läßt sich in diesem Falle nicht entscheiden. Wir werden daher gut tun anzunehmen, daß Herodot hier nur trüben Traditionen blindlings gefolgt ist.

Auch die Angabe in c. 40, die Athener wären bei ihrer Ankunft zu Salamis sehr unangenehm überrascht worden, daß die Peloponnesier nicht mit ganzem Aufgebot in Böotien Xerxes erwarteten, ist von Ed. Meyer[2]) und Delbrück[3]) als spätere mittelgriechische Tradition durch den Hinweis erwiesen, daß den Führern der Verlust von Artemisium-Thermopylä mit dem von Mittelgriechenland identisch sein mußte. Es folgt in c. 41 die sicher athenische Erzählung von der Burgschlange und die Wegführung der nicht wehrhaften attischen Bevölkerung nach Salamis, Ägina und Trözen. Den Zeitpunkt der Räumung Attikas setzt im Gegensatz zu Herodot und Justin[4]) Nepos[5]) vor Thermopylä. Bei der Ausdehnung Attikas erscheint allerdings die nach Herodots Ansatz für die Räumung des Landes verfügbare Zeit verhältnismäßig kurz; doch läßt sich die Entscheidung über diesen Punkt wohl zuverlässiger erst später fällen, weil sich mit ihr die Frage verquickt, ob Salamis von vornherein als Flottenbasis ins Auge gefaßt war, falls Artemisium

1) Ü. d. B. Hs. c. 35. — 2) G. d A. III § 222. — 3) G. d. K. I p. 80. — 4) II 12, 12—16. — 5) Th. 2, 6-8.

sich nicht halten ließ, oder ob es nur auf kurze Zeit den Operationsplatz für die Griechenflotte abgeben sollte, ohne daß ein längeres Bleiben hier beabsichtigt war. Erstere Ansicht vertreten Ed. Meyer[1]) und Macan[2]), letztere Grote[3]). Die für jene entscheidenden Gründe hat dann Ed. Meyer in seiner Geschichte des Altertums[4]) näher ausgeführt; wäre dies nicht wirklich die Ansicht der griechischen Oberleitung gewesen, so hätten auch die Athener nicht den Hauptteil der attischen Bevölkerung nach Salamis überführt. Herodot folgt also hier offenbar mündlicher Tradition, so daß wir hier tatsächlich dem Ansatz des Nepos den Vorzug werden geben dürfen.

Besetzt blieb in Attika nur die Akropolis von Athen und zwar von Priestern und Leuten, die klüger zu sein glaubten als die Oberleitung der Athener. Hieran haben Bury[5]) und Munro[6]) Kritik geübt, weil sie beanstanden, daß die Athener auf der Akropolis keine Besatzung zurückgelassen haben sollen. Gegen ihre Ausführungen hat Grundy[7]) den Einwand erhoben, daß Herodot solch Athen betreffendes Ereignis (Niedermetzlung der Besatzung) nicht unterdrückt haben würde. Aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig; denn Herodots Gewährsmänner könnten eine arge Schlappe ihrer Vaterstadt sehr leicht abzuschwächen versucht haben. Doch spricht für die Überlieferung der Umstand, daß Themistokles, der von sentimentalen Rücksichten ganz frei war, die Zurücklassung einer Besatzung auf der Burg nicht zuzutrauen ist, da sie nur eine zwecklose Aufopferung von Menschenleben zur Folge haben konnte zu einer Zeit, wo jeder Mann zur See dringend gebraucht wurde. Über das Schicksal der Burgverteidiger haben wir zwei Versionen; die eine, die die Verteidiger sämtlich umkommen läßt und vertreten wird durch Duncker[8]) und Hauvette[9]), steht bei Herodot, die andere in Ktesias, angenommen von Wecklein[10]), läßt die Verteidiger bei Nacht entfliehen. Meiner Überzeugung nach kann nur Herodots Darstellung zu Recht bestehen, da sich ja im Heer des Xerxes die athenischen Verbannten befanden, die mit den Verteidigern der Burg verhandelten und die auch die Nebenaufgänge der Akropolis kannten, auf derem einen denn auch die Burg genommen wurde; auch war es fast unmöglich, wo die ganze Stadt in Feindeshand war, zu entrinnen, wie Duncker richtig ausführt; seiner Vorlage allerdings wird Herodot die Schilderung über den Fall der Akropolis nicht entnommen haben, wie der Ausdruck „Barbaren" andeutet und die Tatsache zeigt, daß in dem der Vorlage angehörenden Satz über die Zerstörung Athens „alles dort" verwüstet wird, also auch die Akropolis. Doch auch so ist die

1) F. II p. 203. — 2) H. VII—IX v. II p. 289. — 3) G. G. III p. 86 in d. Ü. — 4) III § 223. — 5) G. G. p. 277. — 6) D. F. d. X. p. 357. — 7) D. g. P. p. 357. — 8) G. G. VII p. 268 2. — 9) H. G. d. m. K. p. 399. — 10) Ü. d. T. d. P. p. 271/2.

Darstellung gut; wahrscheinlich stammt das Stück von einem athenischen Verbannten, die auch später noch hervortreten.

Nunmehr kommen wir zu den Verhandlungen im griechischen Kriegsrat auf Salamis. In Herodot VIII 4, 9 wird erzählt, Eurybiades habe die Chefs der Einzelkontingente zu einem Kriegsrat berufen, um über die Wahl einer neuen Flottenbasis eine Entscheidung zu treffen. Konnte dieses Thema aber denn überhaupt zur Diskussion gestellt werden, wenn Salamis doch bereits von Anfang an als Flottenstützpunkt ausgewählt war? Ich meine diese Frage bejahen zu müssen: Sicher für die Einnahme der gewählten Stellung waren die Athener, die, wie wir sahen, bei Salamis noch 110 Schiffe zählten, in gleicher Lage waren, wie die Überlieferung berichtet und ein Blick auf die Karte zeigt, die Ägineten mit über 42 Fahrzeugen und die Megarer mit 20, so daß also alle drei Staaten zusammen über mehr als 172 Kriegsschiffe verfügten, d. h. über die größere Hälfte der Salamisstreitkräfte. Auch der spartanische Admiral Eurybiades wird — wenn wir die ironische Art, mit der Herodot die Spartaner behandelt, abziehen — zu den Leuten gehört haben, die die Situation richtig überschauten; denn das Amt des Nauarchen war im Jahr 480 ein überaus schwieriges[1]), die Spartaner aber werden, als sie für den verantwortungsvollsten Posten einen Mann wählten, der nicht einmal aus königlichem Geblüt war[2]) gewußt haben, was sie taten: Es wird der geeignetste Mann gewesen sein, den Sparta zu haben glaubte. Anders mag allerdings die Stimmung derjenigen Kontingente gewesen sein, die im Kriegsrat zwar nur die Minorität der Schiffe vertraten, aber an Kopfzahl stärker waren, und die Bedenken trugen, nicht alles auf eine Karte zu setzen und nicht durch eine bei Salamis ungünstig verlaufende Seeschlacht die Kapitulation der ganzen Griechenflotte herbeizuführen. Deshalb eben war es zweckmäßig, sie ihre Bedenken aussprechen zu lassen in einer sie zur Geltung kommenlassenden Versammlung, die wir dem Ventil an einer Dampfmaschine vergleichen können. Dann konnte ein Mann von überlegener Einsicht nach ihnen darlegen, daß das scheinbar größere Übel doch in Wahrheit das kleinere sei und unter Zustimmung seiner Gesinnungsgenossen auch die übrigen für den Plan der Oberleitung gewinnen, was unbedingt erforderlich war, wenn die griechische Flotte in die zu erwartende Schlacht mit Gewinnchancen eintreten sollte[3]). Eine Darstellung dieses Inhalts gibt nun tatsächlich Herodot in c. 49 bis zu dem Augenblick, wo die Gegner der Salamisstellung ihre Bedenken äußern, während Themistokles einfach auf den Mund gefallen zu sein scheint und auf die

1) Cf. Busolt, D. L. p. 430. — 2) Herodot VIII 42. — 3) Cf. Ed. Meyer, F. II p 204.

Meldung von der Verbrennung Athens durch die Perser nach dem Beschluß des Kriegsrats, am Isthmus zu schlagen, ohne Widerspruch zu erheben an Bord seines Schiffes geht, um auch seinerseits zur Ausführung dieser Verrücktheit die nötigen Befehle zu geben (c. 56). Und das soll man von Themistokles glauben, dem Thucydides[1]) ein so glänzendes Zeugnis seiner Fähigkeiten ausstellt, von dem Plutarch[2]) erzählt, bei der nächsten Olympienfeier hätten die Zuschauer nur für Themistokles, aber nicht für die Wettkämpfer Augen gehabt, den die Spartaner nach der Schlacht ehrten, wie keinen Menschen zuvor[3]) und der allgemein als der weiseste unter allen Griechen wegen seiner bei Salamis bewiesenen Klugheit galt[4]) und der auch nachher bei Herodot von Beweisgründen noch vor der Schlacht fast trieft? Nein, das ist unmöglich, zumal wir bei Ephorus[5]) den Kriegsrat der griechischen Admiräle auf Salamis ganz so geschildert finden wie bei Herodot, nur mit der Ausnahme, daß Themistokles — der bei Herodot ganz auf den Mund gefallen ist, bis er einem anderen sein geistiges Eigentum stiehlt und als seins ausgibt — auch mitredet und durch das Gewicht seiner Gründe alle übrigen zu der Überzeugung bringt: Der Sund von Salamis sei das einzig geeignete Kampfgebiet. — Was hingegen Herodot gibt, die Mnesephilosgeschichte[6]) ist von den modernen Gelehrten mit Recht als Verleumdung gebrandmarkt worden, so von Ed. Meyer[7]), Duncker[8]), Wecklein[9]), Grundy[10]) und Macan[11]). Wenn Hauvette[12]) gleich Grote[13]) die Anekdote trotzdem durch den Hinweis zu verteidigen sucht, Themistokles habe ja zu dem gestohlenen Hauptbeweisgrund noch einige eigene Nebengründe hinzugefügt, so ist darauf zu antworten, daß offenbar selbst ein Herodot ohne dieses umgehängte Mäntelchen die von ihm aufgenommene Invektive doch als zu schamlos nicht in die Öffentlichkeit zu bringen wagte. Jedenfalls zeigt ein Vergleich Herodots mit Ephorus-Diodor, daß beide die gleiche Vorlage benutzt haben; aber während Ephorus ebenso wie bei Tempe und Artemisium (1. Tag) ihr getreulich folgte, hat Herodot wie dort, auch hier die das Lob des Themistokles verkündenden Stücke einfach unter den Tisch fallen lassen, d. h. in Bezug auf Themistokles hat Herodot sein Wort: „Ich muß alles berichten, was erzählt wird" nicht gehalten, mag es auch sonst zutreffen, Plutarch[14]) hat also hier mit vollem Recht ihn der Bosheit beschuldigt[15]).

Überzeugte nun aber Themistokles schon im ersten Kriegsrat alle von der Notwendigkeit, im Sund zu schlagen (Strategem No. I), so fallen

---

1) I 138. — 2) Th. c. 17. — 3) H. VIII 124. — 4) Ebendaselbst. — 5) Diodor XI 152—4. — 6) VIII 57/8. — 7) G. d. A. III § 323 Anm. — 8) G. G. VII 271 1. — 9) Ü. d. T. d. P. p. 300/1. — 10) D. g. P. p. 363. — 11) H. VII—IX vol. II p. 294/5. — 12) H. G. d. m K. p. 404. 13) G. G. III p. 76, 7 in d. Ü. 14) Ü. d. B. Hs. c. 37. — 15) Cf. auch Macan, H. VII—IX vol. II p. 92.

damit zunächst als unhistorisch in sich zusammen alle die Reden, die Herodot in dem angeblichen zweiten Kriegsrat halten läßt, und die von dem Streit der Feldherrn untereinander und von ihrer Feigheit handeln, nämlich c. 59—63, eine Auffassung, die ihre Bestätigung findet in c. 74, wo es von dem Gemütszustand der griechischen Flottenbesatzung heißt: „Die Griechen auf Salamis waren nicht in Angst um sich, sondern sorgten sich um den Peloponnes“ und geteilt wird von Ed. Meyer[1]), Munro[2]) und Hauvette[3]). In c. 64 folgt nun, was auf den einstimmigen Beschluß der Chefs der Flottenkontingente, bei Salamis zu schlagen, folgen mußte und bei Diodor[4]) auch unmittelbar anschließt: die Vorbereitungen zur Schlacht und die Aufforderung des Eurybiades am Themistokles, an die Schiffsbesatzungen eine Rede zu halten.

Erst im c. 74 kehrt Herodot wieder zu den Griechen auf Salamis zurück und gibt, obwohl sich hier gar nichts geändert hat, einen dritten Kriegsrat (c. 74 Schluß bis 81), in dem die Feldherrn sich wieder einmal um die Wahl des Kampfplatzes, ob Isthmus oder Salamis, streiten und Themistokles wieder unterliegt, worauf dann im Folgenden der Gang der Dinge ein anderer wird; doch ist c. 74 Schluß offenbar eine Doublette von c. 49, aber mit dem Unterschied, daß der Inhalt von c. 49 seiner Stellung nach vernünftig, der von c. 74 einfach unmöglich ist. An diesen unmöglichen Vorgang knüpft nun in c. 75 die vor der Schlacht an Xerxes von Themistokles geschickte Botschaft an, die auch Herodots Vorgänger Äschylus ohne diesen Zusammenhang hat. Es fragt sich nun zunächst, ob Herodot Inhalt und Form der Botschaft aus erster Hand gibt, oder ob er sie bewußt abgeändert hat. Ed. Meyer[5]) betont nun: „Widersprüche zwischen ihm (Herodot) und Äschylus sind nicht vorhanden“, was allerdings für jemand, der den herodoteischen Text verwerten will, die unbedingt notwendige Voraussetzung sein muß. Aber Macan[6]) hat meiner Ansicht nach schlagend nachgewiesen, daß sich Herodot von Äschylus in bezug auf diese Botschaft unterscheidet in Zeit, Inhalt und Effekt, sowie daß die Elemente bei Herodot, beabsichtigte Flucht und Verräterei, da sie ganz verschiedene Maßnahmen, nämlich Laufenlassen im ersten[7]), Angriff im zweiten Fall verlangen, schwer mit einander vereinbar sind. Eben aber diese Abweichung Herodots von Äschylus, daß die Athener übergehen wollen, so versteht den Text auch Munro[8]), halte ich im Gegensatz zu Macan[9]) für Herodots Darstellung als vernichtend; denn bei allen anderen Kontingenten hätten die Perser glauben können, daß sie, um bedeutenden Lohn zu ernten, die Partei wechselten, bei den Athenern aber mußten sie auf eine Falle gefaßt sein, weil sich die

1) F. II p. 203. — 2) D. F. d. X. p 323. — 3) H. G. d. m. K. p. 401. — 4) IX 16, 1 Anf. — 5) G. d. A. III § 225 Anm. — 6) H. VII—IX v. II p. 302/3. — 7) Cf. Delbrück unten. — 8) D. F. d. X. p. 331. — 9) H. VII—IX v. II p. 310.

Athener als die, die den Feldzug verschuldet hatten, selbst ans Messer geliefert hätten. In dieser Hinsicht ist also Herodots Darstellung, wie Delbrück[1]) ausführt, eine bewußte Umbildung des Äschylus durch Herodot, in der zeitlichen Anordnung aber ist Äschylus entschieden vorzuziehen, da bei ihm die persische Flotte überhaupt erst auf die Botschaft des Themistokles sich in Bewegung setzt, während bei Herodot, da die Perser längst in See sind, als die Botschaft ankommt, letztere ganz überflüssig wird[2]). Die Themistoklesbotschaft vor Salamis darf also, wenn überhaupt, nur nach Äschylus gegeben werden, nie nach Herodot[3]). Und wie steht es nun mit der Botschaft des Äschylus selbst? Schon Grote[4]) macht darauf aufmerksam, daß Isokrates[5]) so spricht, als ob er nichts von dieser Kriegslist des Themistokles wüßte, ferner nennt Macan[6]) die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht höchst problematisch und unbefriedigend, was ihn allerdings nicht zu der Konsequenz führt, sie als unhistorisch zu verwerfen. Ähnlich verfährt Delbrück[7]), der die listige verwegene Botschaft des Themistokles eine historische Tatsache sein läßt, obwohl er vorher schreibt: „Bei Äschylus (Perser v. 336) heißt es, ein Mann habe dem Xerxes gemeldet, die Griechen würden in der Nacht entfliehen und sich zerstreuen, um ihr Leben zu retten". Herodot fügt hinzu, die Griechen würden, wenn die Perser ansegelten, sich untereinander bekämpfen. Diodor (wohl nach Ephorus) läßt den Boten sagen, um sich dort mit dem Landheer zu vereinigen. Ähnlich und wohl aus derselben Quelle Plutarch. Der Grund der Umbildung ist klar. Es gab Leute, denen es nicht einleuchtete, daß der König ein Interesse daran gehabt haben sollte, die Griechen an der Auflösung zu hindern. Denn wäre es dazu gekommen, so hätte die persische Flotte nicht nur jedes griechische Flottenkontingent, sofern es überhaupt noch die See zu halten wagte, mit Leichtigkeit überwältigt, sondern auch den Landsieg entschieden, indem sie einen Teil des persischen Heeres irgendwo auf dem Peloponnes gelandet und dadurch die Griechen aus ihrer letzten unumgehbaren Stellung hinter der Isthmusmauer herausmanövriert hätte. Daher schon bei Herodot der Zusatz, die Griechen würden sich untereinander bekämpfen, ein Teil zu den Persern übergehen, was deren An-

1) G. d. K. I p. 87. — 2) Cf. Beloch, Klio 1908 p. 485.

3) Zur Verteidigung dieser letzten Darstellung Herodots wird freilich von Busolt (G. G. II p. 697 1) und Wecklein (Themistokles und die Schlacht bei Salamis p. 31) angenommen, daß die Perser zwar vor der Botschaft des Themistokles eine Bewegung auf Salamis zu gemacht, auf die Botschaft hin aber eine andere Stellung eingenommen hätten, daß also gewissermaßen zwei Auffahrten der persischen Flotte stattgefunden haben; doch werden wir später das hierfür in Betracht kommende Material als gänzlich unbrauchbar erkennen, also keine Doppelauffahrt.

4) G. G. III p. 101 in d. Ü. — 5) Orat. IV p. 74. — 6) p. 309. — 7) G. d. K. I p. 91 und 88/9.

griff wenigstens einigermaßen verständlich macht. Ephorus aber hat erkannt, daß auch dies nicht genüge. Spätere, wie Nepos, Justin und Frontin sind zu der ursprünglichen Legende zurückgekehrt und lassen dem König bestellen: „Die Griechen seien im Begriff sich zu zerstreuen, er möge schnell zugreifen, damit er sie alle miteinander fange". Kein Märchen kann einen übermütigen König prächtiger übertölpeln lassen. Wenn nun nach Delbrück die äschyleische Fassung der Botschaft erst durch den herodoteischen Zusatz einigermaßen verständlich wird, so muß sie ohne ihn vorher völlig sinnlos gewesen sein, und wenn er die Späteren zur ursprünglichen Legende zurückkehren läßt, so müßte er eigentlich, da nach ihm ja Äschylus den Ausgangspunkt bildet, auch hiernach die Botschaft als Legende und somit nicht als Geschichte betrachten. Dies zum ersten Mal klipp und klar ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst Belochs[1]), welcher gleich Delbrück darlegt, daß Xerxes sich gar nichts Besseres wünschen konnte, als was ihm in dieser Botschaft in Aussicht gestellt wurde, und der besonderes Gewicht darauf legt, daß es eine andere Überlieferung gab, die von dieser Botschaft nichts wußte und den Angriff auf Beschluß des persischen Kriegsrats erfolgen ließ. Diese letztere Version geht aber, wie wir erkannten, auf Herodots schriftliche Vorlage zurück, die sich gerade als besonders zuverlässig erwies. Diese Argumente gegen die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht lassen sich noch durch dreierlei Betrachtungen verstärken:

1. Die Perser sind nach der herrschenden Auffassung so überaus liebenswürdig oder fahrlässig gewesen, Sikinnos, den Überbringer der Botschaft, von deren Richtigkeit sie sich bereits am nächsten Morgen überzeugen konnten, ruhig wieder zu den Griechen noch in der gleichen Nacht zurückkehren zu lassen. Vor einer solchen Annahme sollte man sich doch hüten, da die Perser bei Artemisium in einem ähnlichen Fall den Überbringer der Nachricht vom Rückzug der Griechenflotte festhielten, bis sie sich von der Wahrheit seiner Angabe überzeugten[2]).

2. Die Äschylusversion kann aus dichterischen Beweggründen erfunden sein, um den Zusammenhang der beiderseitigen Operationen besser darstellen zu können.

3. Ephorus läßt Themistokles bei Salamis durch drei kluge Maßnahmen den Sieg erringen:

a) durch seine überzeugenden Ausführungen im Kriegsrat: Schlacht im Sund von Samalis.
b) durch seine Botschaft an Xerxes vor der Schlacht.
c) durch seine Botschaft an Xerxes nach der Schlacht.

1) Klio 1908 p. 484/5. — 2) Herodot VIII 23.

Nun zeigt aber eine Quellenanalyse Diodors, daß die Darstellung der Vorlage durch verschiedene Einlagen (16, 1 Schluß bis 17, 4 Anf.) unterbrochen ist[1]) und daß ursprünglich folgendes zusammengehörte: „Eurybiades forderte nun den Themistokles auf, die Truppen für den bevorstehenden Kampf anzufeuern. Themistokles, froh über den Erfolg seines Planes (nämlich im Sund zu schlagen) hielt an die Massen die Rede in bezug auf die Schlacht, die Griechen aber gingen von Salamis bereitwillig auf die Schiffe und in die Seeschlacht". Also standen in der Vorlage nicht drei Strategeme, sondern höchstens zwei, nämlich:

1. Themistokles erringt den Erfolg durch seinen klugen Plan, im Sund von Salamis zu schlagen,

2. Themistokles erringt den Erfolg durch seine Botschaft an Xerxes nach der Schlacht,

was bestätigt wird durch den Satz: „So gewann Themistokles durch zwei kluge Maßnahmen den Griechen große Vorteile"[2]).

Die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht ist dennoch wirklich, wie Beloch[3]) auseinandergesetzt hat, eine Anekdote ohne jeden historischen Wert, aber doch nicht eine solche, die zu dementieren Themistokles keinen Anlaß hatte, sondern im Gegenteil eine, die zu dem wahren Vorgang in dem gleichen Verhältnis steht, wie das brutale Auftreten des Themistokles im Kriegsrat bei Herodot: Wenn ihr nicht wollt, wie ich, so lasse ich euch und Vaterland im Stich, zu der ursprünglichen Fassung, nach der er seiner geistigen Überlegenheit den Sieg verdankt über die Kollegen im Kriegsrat, d. h. wir gewinnen, wenn wir die äschyleische Anekdote über Bord werfen, das Bild des großen Atheners in der Fassung der Thucydides zurück.

Da nun also die Dauer des griechischen Kriegsrats bei Salamis nur einen Tag, nämlich den vor der Schlacht, in Anspruch nahm, so ergeben sich hieraus für Herodot folgende drei Dubletten:

1. Der Kriegsrat, in c. 74 Schluß beginnend, mit Streit über die Wahl des Kampfplatzes ist eine Dublette zum Kriegsrat mit gleichem Thema in c. 49 ff.

2. Das Rüsten der Griechen zur Schlacht in c. 64 als Dublette zu dem Rüsten der Griechen zur Schlacht in c. 83.

3. Der Sonnenaufgang mit Erdbeben in c. 64 als Dublette des Sonnenaufgangs ohne Erdbeben in c. 83, der der Schlacht wirklich vorausgeht.

Als Abschluß dieses Paragraphen bliebe jetzt noch ein Blick auf die Wirksamkeit des Aristides vor der Schlacht zu werfen. Die Reden

1) Auch Macan H. VII—IX vol. II p. 76 hält es für unvereinbar, daß die Griechen sowohl dableiben als auch entfliehen wollen. — 2) Diodor XI 19, 6. — 3) Klio 1908 p. 485.

des Themistokles und Aristides beziehen sich bei Herodot[1]) auf den andauernden Streit der Feldherrn und die Botschaft des Themistokles vor der Schlacht, also auf lauter unhistorische Tatsachen, sind folglich nicht zu brauchen. Aber auch sonst ist Herodot von Widerspruch nicht frei; denn er erzählt sowohl, daß Aristides erst damals zur Flotte stößt[2]), als auch läßt er Aristides über die Stimmung der Flottenbesatzung so orientiert sein, als ob er schon längere Zeit auf der Flotte geweilt und damals nur einen Abstecher nach Ägina gemacht habe. Letztere Ansicht ist im Altertum Ktesias gewesen, da er Themistokles und Aristides noch vor der Schlacht aus Kreta Bogenschützen nach Salamis holen läßt, in der Neuzeit sind ihr beigetreten Bury[3]), Macan[4]) und Munro[5]), die im Jahr 480 Aristides einen der zehn attischen Strategen sein lassen. Doch ist es unmöglich, daß aus einem so entfernten Gebiet Truppen zu einer Zeit geholt worden sein sollen, als Xerxes nach Ktesias schon mit der Überbrückung des Sundes beschäftigt war. Vielleicht ließe sich ja die Stelle so erklären, daß nicht damals erst die Bogenschützen aus Kreta herbeigeholt wurden, sondern sie bereits vorher durch Vermittlung Äginas und seiner Kolonie Caulonia auf Kreta für Rechnung Athens dort angeworben und von dort nach Ägina überführt worden waren, um sie daselbst dem Bevollmächtigten Athens zu übergeben, was wenigstens einiges Licht auf die Tatsachen werfen würde, daß Aristides gerade von Ägina nach Salamis kommt, aber das Ganze ist doch zu unsicher, um eine sichere Entscheidung treffen zu können. Wir werden daher eingestehen müssen, daß wir über Aristides Tätigkeit vor der Schlacht nur wissen: Er ist auf die Aufhebung des Ostrakismus hin zu den Seinen zurückgekehrt.

§ 3. Die Bewegungen der Perser vor der Schlacht und der Sund von Salamis.

Herodot beginnt in VIII 76 mit der Besetzung der Insel Psyttaleia durch die Perser und zwar wurde nach ihm die Insel besetzt, weil sie mitten im Fahrwasser der bevorstehenden Schlacht lag, womit Äschylus übereinstimmt, der aber den Namen der Insel nicht hat. Wie steht es nun hiermit? Bauer betont mit Recht[6]), daß die Motivierung aus Äschylus entlehnt ist, ebenso richtig hat Macan[7]) klargestellt, daß die Be-

1) VIII 79/80. — 2) Cf. Ed. Meyer, G. d. A. III § 222 Anm. — 3) G. G. p. 281. — 4) H. VII—IX vol. II p. 296. — 5) D. pl. F. p. 321. — 6) D. S. v. S. p. 94. — 7) H. VII—IX vol. II p. 307.

setzung der Insel mit der Botschaft des Themistokles, mit der Herodot sie in Zusammenhang bringt, nichts zu tun hat, und schließlich hat Grundy[1]) nachgewiesen, daß ihre Lage, — nach der folgenden Beschreibung der Schlacht zu urteilen, — unter keinen Umständen bei den persischen Kommandeuren die Vermutung hervorrufen konnte, sie würde in ihrer Angelegenheit eine Rolle spielen, ja sogar eine Hauptrolle in der Schlacht. Unter diesen Umständen bleiben nur drei Möglichkeiten: Entweder haben wir fälschlicherweise Psyttaleia mit dem heutigen Lipsokutali, am Eingang in den Sund gelegen, identifiziert oder Herodot hat in den von ihm benutzten Text des Äschylus einen falschen Namen, nämlich den der größten Insel bei Salamis eingesetzt oder die Schlachtbeschreibung ist falsch.

Für die erste Annahme hat sich Beloch[2]) entschieden, der aus Strabos Schilderung[3]) betreffs der Topographie vom Ostsund zwischen Salamis und dem Festland den Beweis zu erbringen sucht, daß das antike Psyttaleia nicht identisch ist mit dem heutigen Lipsokutali, sondern dem heutigen Hagios Georgios.

Der in Frage kommende Strabotext lautet:

„Es folgt (auf Eleusis nämlich) die thriasische Ebene mit dem gleichnamigen Küstenstrich und Bezirk, dann das Vorgebirge Amphiale und der darüberliegende Steinbruch und die etwa zwei Stadien schmale Stelle, die Xerxes zu überbrücken suchte, — es kam aber vorher die Seeschlacht und die Flucht der Perser, — hier lagen aber auch die Pharmakusen, zwei Inseln, auf deren größerer das Grab der Circe gezeigt wird. Über dieser Küste erhebt sich der Korydallosberg und der gleichnamige Bezirk und die Insel Psyttaleia, welche einige nannten einen Pfahl im Fleisch des Piräus, nahe aber ist ihr die Insel Atalante, gleichnamig mit der bei Euböa und und dem Lokrerland, und eine andere Insel, auch diese ähnlich Psyttaleia, dann der Piräus".

In seiner Beweisführung geht Beloch aus von der Insel Atlante, die noch bis heute in der Form „Talandonisi" ihren Namen bewahrt hat. Dieser Ausgangspunkt ist mit Rücksicht auf das, was bewiesen werden soll, sehr geschickt gewählt und ohne Zweifel bedenkenfrei. Nun fährt Beloch so fort: „Wenn nun Lipsokutali und Psyttaleia identisch wäre, so wüßten wir nicht, wohin wir das andere Inselchen, ähnlich Psyttaleia" setzen sollten; denn an die Klippen westlich von Talandonisi ist nicht zu denken, auch hätte sie niemand als „ähnlich Lipsokutali bezeichnen können". — Strabo nennt aber, wie wir sahen, Psyttaleia „ein ödes Felsenland", so daß der Ausdruck „ähnlich Psyttaleia" (Lipsokutali)

1) D. g. P. p. 382. — 2) Klio 1908 p. 478—486 u. 1911 p. 431—433. — 3) C. 395.

also durchaus am Platze wäre, wenn westlich von Talandonisi statt der Klippe eine Insel sich befände, — eine Behauptung, von der mich Beloch auch nicht durch seine Äußerung zurückschreckt, daß kein verständiger Mensch die etwa hier vorhanden gewesene Insel von 150 m Durchmesser als ähnlich Psyttaleia bezeichnem könne; denn, wie wir erkannten, kommt es hier ja garnicht auf die Größe der Vergleichsobjekte an, sondern auf die Beschaffenheit „felsig und öde", die die jetzt nur noch als Felsenriff existierende bestehende Insel sicher aufzuweisen hatte. Jedenfalls lehrt uns Belochs Klioaufsatz bisher, daß entweder Beloch mit seiner Verlegung der Insel Psyttalleia von Lipsokutali nach Hagios Georgios recht hat oder der Sund im Altertum ein anderes Aussehen gehabt haben muß. Eine Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten wird die weitere Untersuchung bringen müssen.

Identifizieren wir nun nach Belochs Vorschlag Strabos namenlose Insel mit Lipsokutali, so liegt sie allerdings zwischen Atalante und Piräus, was man aus Strabos Text sehr wohl herauslesen kann, und Beloch hier auch tut; aber etwas später bringt er selbst eine andere Auffassung, die meiner Ansicht nach ebenso berechtigt ist, daß nämlich Strabo die Inseln in der Folge aufzählt, wie sie bei der Fahrt durch den Sund von Westen nach Osten sich zeigen. Indem Beloch nun diese beiden Ansichten nebeneinander vorträgt, entgeht ihm, daß zwischen beiden ein Unterschied besteht; denn für den, der den Sund von Westen nach Osten entlang fährt, ist Lipsokutalis Nordhälfte schon im Sund sichtbar, ehe Atalante in Sicht kommt, was auch nach Beloch erst geschieht, wenn man an Kynosura vorbei ist. Dann erregt Belochs Vorschlag, Psyttaleia nach Hagios Georgios zu verlegen, noch vier Bedenken:

1. Wie kommt es, daß Strabo den Namen der winzigen Atalante gibt, aber nicht den des unendlich größeren Lipsokutali?

2. So passend der Ausdruck „nahe" von zwei Inseln (Lipsokutali und Atalante), die etwa einen halben Kilometer in Sicht von einander abliegen, gebraucht wird, so gezwungen ist er für die beiden Inseln Belochs (Hagios Georgios und Atalante), die 10 km etwa zu Schiff von einander abliegen und nicht einmal in Sicht zu einander.

3. Indem Beloch Psyttaleia mit Hagios Georgios identifiziert, sieht er sich gezwungen, auch die Pharmakusen von der Stelle wegzuverlegen, an der sie Strabo bringt, nämlich von der engsten Stelle, wo gerade Hagios Georgios liegt, und zwar nach westwärts sie zu verlegen über Cap Amphiale hinaus, so daß Strabos Sundbeschreibung völlig in Verwirrung gerät, wie folgender Vergleich zeigt:

Strabo.	Beloch.
Thriasische Ebene	Thriasische Ebene
	Pharmakusen
Kap Amphiale	Kap Amphiale
Salamis Enge	Salamis Enge
Pharmakusen	
Korydallosberg	Korydallosberg
	Psyttaleia
Phoronhafen	Phoronhafen
Psyttaleia	
Atalante	Atalante
	Lipsokutali
Insel ähnlich Psyttaleia (= Felsklippe)	—
Piräus	Piräus

4. Wie dieses Schema zeigt, sieht sich Beloch aber außerdem noch zu der falschen Erklärung genötigt, Strabo beschreibe zuerst die attische Küste der Straße und gehe erst dann zur Beschreibung der Inseln über. Denn der Berg Korydallos und der gleichnamige Bezirk, sowie der Phoronhafen im Strabotext zwischen Pharmakusen einerseits und andrerseits Psyttaleia, Atalante und der dritten Insel zerstören Belochs Annahme unwiderruflich. — Psyttaleia muß also, wie bisher, mit Lipsokutali identifiziert werden[1]).

Unter diesen Umständen erscheint Belochs Annahme, die z. B. auch Macan[2]) teilt, daß nämlich die substantielle Landschaft sich seit dem Schlachttag nicht mehr verändert hat, wenig Vertrauen erweckend. Nun hat der französische Gelehrte Negris[3]) die Hypothese aufgestellt, daß das Niveau des Mittelalters im Altertum $3^1/_2$ m tiefer gestanden habe als jetzt. Nicht ganz zu diesem Resultat, aber doch zu einem Spiegelunterschied von 2 m gelangten unabhängig von einander Schweinfurth für Ägypten[4]), Anton Gnirs für Istrien[5]) und Scias für Gythion bis $2^1/_2$ m[6]). Diese Abweichungen von Negris Ansatz sind aber, wie Beloch zugibt, ohne Belang, da sich durch sie das Bild kaum verändern würde[7]). Nun werden freilich diese Forschungen als falsch bestritten[8]),

1) W. Judeich, Klio 1912 hat in der Abhandlung „Psyttaleia" unzweifelhaft erwiesen, daß Psyttaleia-Lipsokutali ist. Doch hat er p. 135 die Schwierigkeit nicht beachtet, die sich ergibt, wenn man in Beziehung setzen soll: Lipsokutali-Psyttaleia mit Thron des Xerxes festgelegt durch Milchhöfer und dem Mitansehen der Niedermetzlung der Perser auf Lipsokutali-Psyttaleia durch Xerxes. Daß dies unvereinbar ist, darin hat Beloch ganz recht. Auch darf man mit Judeich p. 138 nicht links und rechts vertauschen; denn Äschylus schreibt vom athenischen Standpunkt; besonders deutlich ist dies v. 341/2.

2) H. VII—IX vol. II p. 290. — 3) Vestiges antiques submergés. — 4) Athenische Mitteilungen 1900 p. 273. — 5) Jahresbericht der K. K. Marine-Unterrealschule 1900—1 p. 20 ect. — 6) Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ 1892 p. 55. — 7) Klio 1908 p. 481/2. — 8) Cf. L. Cayeux, Fixeté du Niveau de la Mediterannée à l'Époque historique (Annales de Géographie XVI, 1907 no. 86).

aber dagegen spricht nach meiner Ansicht entscheidend, daß die Topographie des Salamissundes mit unserem Strabotext völlig übereinstimmt, sobald wir die Tiefenverhältnisse auch nur um 2 m abändern. Gehen wir deshalb die Sundbeschreibung Strabos noch einmal durch.

Unverändert bleibt der Anfang bis zur Enge, wo die Pharmakusen liegen sollen, eine große und eine kleine Insel. Bisher hatten wir hier nur eine große Insel, nämlich Hagios Georgios und ein als Insel nicht in Betracht kommendes Felsenriff. Letzteres wandelt sich nun durch die Änderung der Tiefenverhältnisse, — auch nach Beloch, — in eine Insel von etwa 400 m Länge, so daß nun mehr hier, ganz so, wie Strabo berichtet, sich tatsächlich zwei Inseln befinden, eine große und eine kleine, also offenkundig die Pharmakusen, mit denen sie auch identifiziert werden von Lolling[1]) und Milchhöfer[2]). Über Kap Amphiale, Steinbruch, Enge, Pharmakusen erhebt sich dann ganz richtig der Korydallosberg, auf den darauf weiter östlich ebenfalls am richtigen Platz der Phoronhafen folgt, den ich nach Milchhöfers[3]) und Belochs Vorgang[4]) gleichsetze mit der Bucht von Keratsini; nunmehr folgt Psyttaleia, das längst mit seiner Nordspitze in Sicht gekommen ist, identisch mit Lipsokutali, mit dem es ja auch vor Beloch alle Historiker und Geographen gleichgesetzt haben. Alsdann wird, sobald Kynosura passiert ist, Atalante sichtbar, über dessen Ansatz Zweifel nicht bestehen, und zwar nahe bei Psyttaleia, wie Strabo es verlangt, endlich auf der Fahrt zum Piräus eine dritte Insel von 150 m im Durchmesser, das frühere Riff, ähnlich Psyttaleia, nämlich felsig und öde.

Der Strabotext, — auch die Entfernung διισταδιος ist jetzt ganz undenkbar, — ist also unzweifelhaft eine Bestätigung der Hypothese von der Niveauänderung des Mittelmeers in der Zeit vom Altertum zur Neuzeit. Wenn wir also auch Belochs Verlegung der Insel Psyttaleia von Lipsokutali nach Hagios Georgios nicht zustimmen können, so hat seine sonst so wertvolle Abhandlung, — wir werden noch eingehend auf sie zurückkommen, — wenigstens bisher gezeigt, daß die gegenwärtige Topographie für die Darstellung der Schlacht bei Salamis nicht unverändert benutzt werden darf.

Da durch die Tiefenänderung auch die jetzige große, von Strabo nicht genannte Insel Leros zu einem Teil von Salamis wird, so fällt damit auch Lollings Vorschlag, die unbekannte Insel „Keos“ mit der bekannten Insel „Leros“ zu identifizieren, was auch aus anderen Gründen zurückgewiesen haben Busolt[5]), Bauer[6]), Hauvette[7]) und Raase[8]).

1) D. M. v. S. p. 7. — 2) T. z. K. v. C. u. K. H. 8 p. 31. — 3) p. 29. — 4) Klio 1908, p. 481. — 5) G. G. II p. 702 1. — 6) D. S. v. S. p. 93. — 7) H. G. d. m. K. p. 412. — 8) D. S. b. S. p. 30 ff.

Es bleiben also von den drei besprochenen Möglichkeiten nur noch zwei übrig, daß nämlich entweder Herodot einen falschen Namen eingesetzt hat, oder der folgende Schlachtbericht unhistorisch ist. Um die erstere Möglichkeit zu prüfen, gehen wir von der Lage des Herakleion aus. Nach Ktesias und Plutarch[1]) lag es an der engsten Stelle des Sundes, deren Lage aus Strabo[2]) klar bestimmt ist, da er sie zusammen mit einem Steinbruch nennt, der nach Lolling[3]) und Milchhöfer[4]) der einzige an der ganzen in Betracht kommenden Küste ist, nämlich hart über dem Fährhaus, von dem man jetzt nach Salamis übersetzt. Wichtig ist seine genaue Lage für uns deshalb, weil von hier aus Xerxes der Schlacht zusah[5]), und nach Äschylus[6]) Xerxes die Niedermetzelung seiner Leute, die er auf der fraglichen Insel gelandet hatte, mitansehen konnte. Dies ist aber, worauf Beloch[7]) mit Recht hingewiesen hat, nur möglich gewesen bei dem nur reichlich 1 km entfernten Hagios Georgios, bei dem das Blitzen der griechischen Panoplieen während des Sturms auf die Insel sich vom Standort des Xerxes aus deutlich erkennen lassen mußte, während es bei Lipsokutali einfach unmöglich war. Wenn Milchhöfer[8]) dagegen ausführt: „Hinsichtlich des Herakleions läßt sich vorläufig nur sagen, daß die engste Stelle des Sundes (Kap Amphiale) sicherlich nicht identisch ist mit derjenigen, oberhalb welcher Xerxes dem Kampfe zuschaute, daß also Ktesias das Herakleion an falscher Stelle bringt; denn da Xerxes von seinem Platz aus die Entwicklung der Schlacht bis in einzelne Details, aber auch die Katastrophe auf Psyttaleia zu verfolgen imstande war, so darf jener Punkt kaum noch westlich von der Meridianlinie des Kap Varvari angesetzt werden", sucht er seine Ansicht durch etwas zu belegen, was selbst erst des Beweises bedarf. Vielmehr haben die Angaben über das Herakleion ein Recht, unabhängig für sich nachgeprüft zu werden, wobei sie außer durch Beloch auch noch als richtig anerkannt sind von Lolling[9]) und Macan[10]). Außerdem spricht noch ein zweiter Grund für die falsche Namenseinsetzung durch Herodot: Nach Äschylus[11]) hatten die auf der Insel gelandeten Perser die Aufgabe, ihre Schiffbrüchigen zu retten und die feindlichen zu töten. Da nun während der Seeschlacht die Strömung nach dem Sund hineinging[12]), so mußten die Trümmer von Psyttaleia-Lipsokutali

---

1) Themistokles 13. — 2) C 395. — 3) D. M. v. S. p. 6/7. — 4) T. z. K. v. C. u. K. II. 8 p. 31.

5) Herodots Angabe (VIII 90), er habe am Fuß des Aigaleos seinen Platz gehabt, spricht eher dafür als dagegen, während die Angabe des Akestodorus (Plutarch Themistokles 13) „auf der Grenze von Megara" sich wegen der Entfernung selbst richtet.

6) Perser v. 465 ff. — 7) Klio 1908 p. 482/3. — 8) T. z. K. v. C. u. K. H. 8 p. 30. 9) D. M. v. S. p. 6. — 10) H. VII—IX vol. II p. 319. — 11) Perser v. 450 ff.

12) Cf. Plutarch, Themistokles und Beloch, Klio 1908 p. 482.

weg und nach Hagios Georgios getrieben werden. Auch dieser Punkt bestätigt also die Beobachtung, daß die namenlose Insel des Äschylus nur Hagios Georgios sein kann. Also hat Herodot hier wirklich einen falschen Namen (Psyttaleia) eingesetzt.

Nachdem wir so die beiden anderen Möglichkeiten ausgeschlossen haben, können wir an die folgende Schlachtbeschreibung mit größerem Vertrauen gehen; in wieweit es berechtigt ist, müssen wir sehen. Herodot beginnt so: „Um Mitternacht machte die persische Flotte eine Bewegung mit dem westlichen Flügel, ihn in Kreisform nach Salamis hinstellend; es gingen aber auch in See die um Keos und Kynosura stationierten Schiffe und besetzten den ganzen Sund bis Munychia".

Um diese Darstellung überhaupt annehmbar zu machen, gebrauchen Busolt und Wecklein nebst Stein das Gewaltmittel, ein entscheidendes Wort[1]), welches bedeutet „die ihre Stellung hatten, zu übersetzen, welche ihre Stellung einnehmen sollten, was Bauer[2]) und Raase[3]) als grammatisch unmöglich zurückgewiesen haben. Legen wir aber die richtige Übersetzung zu Grunde, so machen die um (Keos und) Kynosura aufgestellten Schiffe, um die Griechen einzuschließen, eine Bewegung, bei der sie, die doch den Feind fangen sollen, aus der Nähe der feindlichen Stellung heraus, teilweise (bei Munychia) gar außer Sicht von Salamis kommen. Deshalb hat selbst Busolt[4]) angenommen, daß die geographischen Angaben erst von Herodot dem in c. 77 folgenden Bakisorakel zu Liebe eingesetzt sind, was Billigung gefunden hat bei Raase[5]), Grote[6]), Grundy[7]) und Bauer[8]), ein hübsches Gegenstück zu der falschen Einsetzung „Psyttaleia". Einen Bericht aber zu verwenden, wo die geographischen Angaben, die die Angelpunkte bilden, haltlos sind, und wo dazu noch ein Wort, das ebenfalls von entscheidender Bedeutung ist, falsch übersetzt werden muß, um Sinn hineinzubringen, ist nicht Sache einer zurückhaltenden Kritik, der ganze Abschnitt also wertlos (= c. 74/5) zu verwerfen. Woher der zugrunde gelegte Text stammt, ist unschwer zu erraten; denn ziehen wir die geographischen Angaben, die, wie wir sahen, mit unter dem Einfluß von c. 77 eingesetzt sind, ab, so bleibt übrig: Den westlichen Flügel ließen sie um Mitternacht in See gehen auf Salamis zu und eine Kreisbewegung beschreiben, die anderen aber besetzten die Enge. — In See gehen konnte aber auf die themistokleische Botschaft hin nur die noch nicht bemannte Perserflotte des Äschylus, nie die Herodots, die ja vor der Botschaft schon die erste Auffahrt gemäß dem Beschluß des persischen Kriegsrats hinter sich hat. Der Flügel ferner, der die Kreisbewegung ausführt, ähnelt auf ein Haar

1) τεταγμένοι. — 2) D. S. v. S. p. 93. — 3) D. S. v. S. p. 36 u. 38. — 4) G. G. II p. 702 1. — 5) D. S. v. S. p. 13 Anm. — 6) G. G. III p. 102, Anm. 3 in d. Ü. — 7) D. g. P. p. 385. — 8) D. S. v. S. p. 91/2.

den Schiffen des Äschylus, die sich im Kreis um Aias Insel ziehen, so daß sich die anderen bei Herodot mit der Hauptmacht bei Äschylus decken. Da die Umstellung durch Herodot offenbar vorgenommen ist, weil die Perser so am schnellsten ihre Bewegungen vollenden konnten, so entpuppt sich „Der Westflügel" gleich den übrigen geographischen Bestimmungen in diesem Kapitel als Zusatz Herodots. Und die Zeitbestimmung „um Mitternacht" bei Herodot? Sie ist nichts weiter als ein Kompromiß zwischen dem von Themistokles noch unbeeinflußten Befehl des Xerxes, bei Anbruch der Nacht in See zu gehen, und dem durch die Botschaft veranlaßten Befehl des Königs, ebenfalls nach Sonnenuntergang in See zu gehen; denn wenn Herodot beide Nachrichten bringen wollte, mußte er die Angabe, die er zu zweit stellte, zeitlich zurückdatieren. Wir dürfen demnach für die Abfahrt der persischen Flotte hier nicht Herodot verwenden, sondern müssen auf seine Vorlage, die Perser des Äschylus zurückgehen.

Aber auch die Verse des Äschylus über die Aufstellung der persischen Flotte[1]) sind sehr schwierig. Sie lauten: „Er verkündet allen Nauarchen diesen Befehl:

364 Wenn die Sonne die Erde zu bestrahlen aufgehört
365 Hat, Dunkel aber den Luftkreis erfüllt,
366 die Masse der Schiffe in drei Reihen aufzustellen,
367 die Ausgänge zu bewachen und die Meerespfade,
368 Andere aber im Kreis, rings um die Insel des Aias".

Munro[2]) versteht v. 366 so, daß sie standen an den drei Kanälen 1. Attika-Psyttaleia, 2. Psyttaleia-Salamis und 3. Salamis-Megara, dazu nach v. 368 noch andere südlich von Salamis. — Hierzu ist zu bemerken, daß „südlich von Salamis" mit „rings um Salamis" unter keinen Umständen identisch ist; außerdem hat Nöldechen[3]) darauf aufmerksam gemacht, daß nach v. 380 ff. nur eine einzige Aufstellung bestanden haben kann. Deshalb übersetzt Macan v. 366 „die persische Flotte stand drei Reihen tief in einer Aufstellung", wobei auch ihm freilich die anderen Schiffe, die Xerxes rings um Salamis gestellt haben soll, dunkel bleiben[4]). Hinsichtlich des v. 366 stimme ich Macan völlig bei, inbezug auf v. 368 rate ich Folgendes zu erwägen:

1. Die Aufstellung von Schiffen rings um Salamis würde eine unglaubliche Zersplitterung der persischen Seemacht nach sich gezogen haben, gegen die sich Achämenes schon nach Artemisium ausgesprochen hatte.

2. Die Perser zählten, wie wir erkannten, bei Salamis ja gar nicht

1) v. 363—368. — 2) D. F. d. X. p. 327. — 3) D. S. b. S. p. 12. — 4) H. VII—IX vol. II p. 302.

so viel Schiffe[1], wie zu einer derartigen Aufstellung nötig waren, sondern waren den Griechen nur gewachsen.

Die nächstliegende Erklärung ist daher wohl die, daß auch hier mit Recht nur von einer zusammenhängenden Tiefaufstellung in drei Reihen, die auch v. 380 ff. fordern, die Rede ist, während der unverständliche Vers dringend gebraucht wurde, weil die 200 nicht vorhandenen Perserschiffe der Volkstradition halber irgendwo untergebracht werden mußten. Das bisherige Ergebnis ist also, daß die ganze persische Flotte irgendwo geschlossen in drei Reihen Tiefe Aufstellung nahm.

Daran ändert auch die Ephorusangabe[2], nach der Xerxes durch das ägyptische Geschwader (nach Plutarch, Themistokles 12 200 Schiffe) die Enge zwischen Salamis und Megara sperren ließ, nichts, obwohl Ed. Meyer[3] und Macan[4] sie als einen wichtigen Punkt für die Rekonstruktion ansehen, und Delbrück[5] es „vielleicht" glaubt; denn Busolt[6] hält die Angabe sehr zweifelhaft, da sie wahrscheinlich nach Aschylus v. 368 zurechtgelegt ist[7], und Grundy[8] hat darauf aufmerksam gemacht, daß die ägyptischen Schiffe im Westkanal infolge der Entfernung gar nicht daran denken konnten, an der Schlacht teilzunehmen, ein Ansicht, die von Nöldechen[9] und Raase[10] geteilt wird. Dazu kommt, daß Nöldechen[11] auf Grund der hydrographischen Karte der englischen Admiralität vom Jahr 1843 darauf hinweist, wie schwierig auch für die nur geringen Tiefgang habenden Trieren das Passieren der Westenge gewesen sein muß, so daß die Griechen an eine Flucht durch diesen Kanal überhaupt nicht denken konnten, ebensowenig wie es für die Perser tunlich war, das enge Fahrwasser mit 200 Schiffen zu besetzen. Wohlgemerkt, das sog. Nöldechen von dem heutigen Tiefgang, während er im Altertum noch 2 m mindestens geringer war, d. h. in der Westenge war damals überhaupt nur eine Stelle, die für Trieren passierbar war, wozu stimmt, daß die Athener im dritten Jahr des peloponnesischen Kriegs zur vollständigen Beherrschung dieses Kanals drei Schiffe für ausreichend erachteten[12].

Wo aber stand denn nun eigentlich die persische Flotte in ihrer [illegible]? Hierüber ist nun ein Gelehrten ein heftiger Streit entbrannt und hat sie in zwei feindliche Lager gespalten. Für die Stellung am Eingang in die Enge bei Psyttaleia mit Front nach Norden haben sich entschieden Löschke[13], Milchhöfer[14], Munro[15], Grundy[16],

1 Wie es steht im Herodot und Aschylustext. — 2 Diodor XI, 17, 1. — 3 G. d. A. III § 223. — 4 H. VII–IX vol. II p. 77. — 5 G. d. K. I p. 88. — 6 Rh. M. 38 p. 629. — 7 Cf. Bauer, D. S. v. S. p. 93. — 8 D. g. P. p. 387. — 9 D. S. b. S. p. 10. — 10 D. S. v. S. p. 78. — 11 D. S. b. S. p. 9. — 12 Cf. Thucydides III 88. — 13 N. J. f. Ph. Bd. 113 p. 25. — 14 T. u. C. z. K. K. v. A. Heft 8 p. 81. — 15 D. F. z. X. p. 298. — 16 D. g. P. p. 372 u. 383.

Macan[1]) und Raase[2]), während die Stellung im Sund am Fuß des Aigaleos mit Front nach Süden verteidigen: Ed. Meyer[3]), Beloch[4]), Busolt[5]), Bauer[6]), Wecklein[7]), Hauvette[8]), sowie Leake, Grote, Rawlison[9]). Für letztere Annahme läßt sich folgendes anführen:

1. Die Phöniker bildeten den nach Eleusis stehenden Westflügel, die Jonier den nach dem Piräus zustehenden Ostflügel[10]).

2. Die Phöniker, die ihre Schiffe in der Schlacht verloren, beklagen sich bei Xerxes, der am Fuß bes Aigaleos, also an einer Stelle ganz innen im Sund, sitzt.

3. Die äginatischen Schiffe fallen über die persische Flotte unvermutet im Sund her[11]).

Die Gegenpartei führt für sich an:

1. Die Insel Psyttaleia bildete den Mittelpunkt der Schlacht.
2. Bedenken über die Auffahrt der persischen Flotte bei Nacht.
   a) Konnten die Perser überhaupt in die Stellung im Sund einrücken, ohne von den Griechen gesehen zu werden?
   b) Warum störten die Griechen nicht die Auffahrt der Perser, wenn sie deren Flotte sichteten?
   c) Warum nahmen die Perser, wenn sie nicht gesehen wurden, nicht einfach die griechische Flotte in der Bucht von Salamis weg oder hinderten wenigstens am nächsten Tag die Auffahrt der Griechenflotte?
3. Sicher hat bei Ephorus[12]) und auch sogar bei Äschylos[13]) die persische Flotte erst weites, dann enges Fahrwasser, so daß es ganz so aussieht, als ob sie durch die Engen bei Psyttaleia von der offnen See her in den Sund von Salamis eintritt.

Von den Stützen der Nicht-Sundpartei haben wir die erste, die sich auf Psyttaleia stützt, bereits als irrtümlich erwiesen. Zu 2a ist zu bemerken, daß die Perserflotte sehr wohl bei Nacht ihre Auffahrt im Sund vollenden konnte, ohne von den Griechen gesehen zu werden; denn nach den Berechnungen der Astronomen ging damals der Mond erst gegen zwei auf, und auch an der engsten Stelle beträgt die Sichtweite nach Milchhöfer[14]) noch immer 1220 m, bei Nacht für ein unbewaffnetes Auge eine nicht absehbare Entfernung. Auch ist von einer griechischen Signalstation, wie auf Sciathus vor Artemisium, nirgends die Rede; sie hätte auch schlecht gepaßt zu dem Plan des Themistokles,

1) H. VII—IX vol. II p. 298—300. — 2) D. S. v. S. p. 43. — 3) G. d. A. III § 225. 4) Klio 1908 p. 477/8. — 5) G. G. II p. 700. — 6) D. S. b. S. p. 98/9. — 1) Th. u. d. S. b. S. p. 18. — 8) H. G. d. m. K. p. 414 u. 417. — 9) Cf. Macan, H. VII—IX vol. II p. 298. — 10) H. VIII 85. — 11) H. VIII 91. — 12) Diodor XI 18, 4. — 13) v. 412 ff. — 14) T. z. C. u. K., K. v. A. Heft 8.

die persische Flotte in ein ihm möglichst günstiges enges Fahrwasser zu locken. Mit der Feststellung, daß die Perser nicht nur ungesehen von den Griechen einlaufen, sondern auch ihre Aufstellung vollenden konnten, fällt auch 2b, warum die Griechen, wenn sie die persische Flotte sichteten, nicht deren Auffahrt störten. Zu 2c ist zu sagen, daß ein Nachtangriff selbst bei Mondschein und anfänglichem Erfolg[1]) eine überaus zweifelhafte Sache ist und der Versuch, die Griechen in einer Bucht zu fangen, schon bei Artemisium nicht zum Erfolg geführt hatte. Deshalb hatten die Perser einen ganz anderen Plan, bei dem sie offenbar viel besser abzuschneiden gedachten.

Was war nun dieser Plan? Ktesias und Strabo[2]) berichten beide, Xerxes habe den Sund an der engsten Stelle (damals zwei Stadien) vor der Schlacht überbrücken wollen, um mit seiner Landmacht die Griechen auf Salamis anzugreifen. Diese Angabe haben ohne Begründung zurückgewiesen Ed. Meyer als absurd[3]), Bury[4]) als kaum glaublich, Grundy[5]) als unwert der Betrachtung und Milchhöfer[6]) als die Stelle zu ernsthaft nehmend, während Busolt seine ablehnende Haltung so begründet: „Der Dammbau vor der Schlacht widerspricht nicht nur der besten Quelle, sondern ist auch an sich unwahrscheinlich. Siegten nämlich die Perser, so war der Dammbau überflüssig; auf den Sieg aber rechneten sie mit Sicherheit". Zunächst haben wir zu prüfen, ob die abweichende Darstellung bei Herodot[7]) wirklich die beste Quelle repräsentiert. Der betreffende Text lautet folgendermaßen: „Da er sein Vorhaben, nach der Schlacht zu flüchten, weder den Griechen noch seinen Leuten wollte bekannt werden lassen, so versuchte er nach Salamis hinüber einen Damm herzustellen und band damit zusammen phönikische Lastschiffe, damit er sie als Schiffsbrücke und Wall gebrauche, und rüstete zum Kampf, wie wenn er eine neue Seeschlacht liefern wollte". Die Ansichten der Gelehrten über diese Angabe teilen sich in drei Gruppen. Die erste, daß die Vorbereitungen zu einem Übergang der Landmacht nach Salamis hinüber nach der Schlacht nicht bloß Maske waren, vertritt allein Duncker[8]). Diese Anschauung ist mit Recht von einer zweiten aus Ed. Meyer[9]), Bauer[10]), Wecklein[11]), Macan[12]) und Hauvette[13]) bestehenden zurückgewiesen worden; denn angesichts der siegreichen Griechenflotte konnten die zum Brückenbau erforderlichen Schiffe schwerlich noch an den Brückenplatz gebracht werden, und selbst wenn dies möglich gewesen wäre, hätten die Griechen den Brückenbau gar nicht

1) Cf. Thucydides VII 44. — 2) C. 395. — 3) G. d. A. III 227 Anm. — 4) G. G. p. 332. — 5) D. g. P. p. 409. — 6) T. z. K. v. C. u. K. Heft 8 p. 31. — 7) VIII 97. — 8) G. G. VII p. 292 und Über d. a. V. d. Th. p. 386. — 9) G. d. A. III 227 Anm. — 10) D. S. v. S. p. 108. — 11) Ü. d. T. d. P. p. 293/4. — 12) H. VII—IX vol. II p. 319. — 13) H. G. d. m. K. p. 428.

vollenden lassen. Deshalb hat Busolt[1]), der auch dieser Ansicht ist, einen dritten Weg eingeschlagen: Er glaubt Herodot und hält daher den Dammbau als wirklich bloß fingiert. Aber Grundy[2]) hat mit Grund die Maßnahmen des Xerxes, den Griechen den Eindruck eines zweiten Angriffs beizubringen, als sehr sonderbarer Art bezeichnet, so daß mir hier Ed. Meyers Urteil, Herodots Darstellung als absurd zu bezeichnen, äußerst angemessen erscheint. Jedenfalls kann davon, daß Herodot in unserem Fall die beste Quelle repräsentiert, unter keinen Umständen die Rede sein.

Sodann ist eine völlig unerwiesene Behauptung, daß die Perser auf den Sieg mit Sicherheit rechneten, denn es waren die bisherigen Seeschlachten bei Artemisium nicht so übermäßig günstig für die Perser ausgefallen, daß sie von einem solchen Siegestaumel erfaßt sein konnten — vielmehr kam ihnen das Zurückgehen der Griechen von Artemisium nach Salamis so unglaublich vor, daß sie es erst gar nicht für wahr halten wollten — und sodann zeigt die Tatsache, daß am Tage vor der Schlacht ein außerordentlicher Kriegsrat einberufen wurde, an dem alle einheimischen Führer der Flottenkontingente über die Kriegsmaßnahmen befragt wurden, wie ernst die persischen Admiräle die Situation beurteilten.

Die bisher gegen die Strabo-Ktesiasnotiz erhobenen Einwände sind also nicht stichhaltig. Hingegen ist hierfür sehr wichtig eine Erklärung Belochs[3]). Dieser Gelehrte schreibt: „Die Erzählung kann nur darin eine Grundlage haben, daß Xerxes wirklich Vorbereitungen zum Übergang getroffen hat, der dann freilich unnötig wurde, da die Griechen die Schlacht annahmen“ und erklärt diese Kombination von Heer und Flotte in glänzender Weise damit, daß Xerxes mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß die Griechen in den Häfen bei der Stadt Salamis bleiben und die Schlacht nicht annehmen würden, in welchem Fall eine Landung auf der Insel notwendig geworden wäre. Gleicher Ansicht mit ihm sind Lolling[4]), Wecklein[5]) und Macan, der nicht nur mit Entschiedenheit daran festhält[6]), daß der Brückenanfang eine historische Tatsache ist, sondern auch annimmt, daß die Insel Hagios Georgios Ruhepunkt der Schiffsbrücke werden und eine neue Basis zum Weitergehen abgeben sollte; denn auch nach Macan[7]) muß die Absicht der Perser gewesen

1) G. G. II p. 708 1. — 2) D. g. P. p. 408. — 3) Klio 1908 p. 486. — 4) D. M. v. S. p. 5/6.

5) Ü. d. T. d. P. p. 294: „Der Dammbau vor der Schlacht ist verständlich und glaubwürdig“ und p. 250: „Ganz neue Untersuchungen treten vor unseren Blick, wenn wir erfahren, daß Xerxes unternahm, vor der Schlacht einen Damm nach Salamis hinüberzuführen.“

6) H. VII—IX vol. II p. 319. — 7) p. 304.

sein, die Griechen ins offne Meer zu drängen und dort anzugreifen, wobei nach ihm[1]) das Risiko sogar einseitig war, indem nur die flüchtende Griechenflotte einem Flankenstoß ausgesetzt war. — Die persische Flotte tat also ganz recht daran, die Ausfahrt der Griechenflotte aus Salamis abzuwarten, womit auch der Punkt 2c fortfällt.

Gegen Punkt 3 der Nicht-Sundpartei ist zunächst geltend zu machen, daß auch nach ihrem Vertreter Macan[2]) die Vorwärtsbewegung der Perserflotte in die Engen am Morgen ein kolossaler Mißgriff gewesen wäre, weil das unvermeidliche Resultat sein mußte, daß die persische Flotte nun in Kolonnenform einem Flankenstoß ausgesetzt war, welcher leicht den Kopf der vorwärtsgehenden Kolonne abschnitt und den überbleibenden außerhalb der Enge in Verwirrung brachte. Das einzige, was ihm erlaubt, daran festzuhalten, ist, daß die Perser infolge der Botschaft des Themistokles glaubten, die Griechen hätten zur Schlacht keine Lust; danach wären also die persischen Admiräle bodenlos leichtsinnig vorgegangen, was sie, wie wir sahen, in Wahrheit nicht getan haben, auch zieht sich Macan[3]) selbst den Boden unter den Füßen fort, indem er nicht nur die Botschaft des Themistokles als höchst problematisch und unbefriedigend hinstellt, sondern auch die Entscheidung des persischen Kriegsrats als unabhängig von dieser Botschaft erklärt. Sodann ist Macans Annahme[4]), daß Äschylus die Schlacht an die Engen beim Sundeingang setzt, nicht in den Sund selbst, nicht unbedingt nötig, weil der Text nur voraussetzt, daß das weite Fahrwasser sich in ein enges wandelt, ohne daß von einer Änderung des Schauplatzes die Rede ist, wohl aber im Sund diese Änderung eintreten kann, wenn die die lange Südfront habende Perserflotte des griechischen Angriffs wegen in die schmale Westfront einschwenken muß. Dazu kommt, daß Macan an anderer Stelle[5]) selbst Äschylus dunkel nennt hinsichtlich der exakten Szene der Schlacht und nicht versteht, wie aus der persischen Aufstellung in drei Reihen ein Strom wird, was bei unserer Auffassung überaus klar ist, wie wir im nächsten Paragraphen sehen werden. — Die Nicht-Sundtheorie ist demnach nicht zu halten.

Und die Sundtheorie? Gegen ihren ersten Stützpunkt, der von der Stellung der ganzen persischen Flotte handelt, hat Löschke einen sehr energischen Angriff gemacht, indem er ihren Wert einfach dadurch zu vernichten suchte, daß er kurzer Hand „Eleusis“ als Verschreibung durch „Salamis“ ersetzte, was als Willkür mit Recht zurückgewiesen haben Bauer[6]) und Raase[7]) durch den Hinweis, daß schon Ephorus „Eleusis“ gelesen hat. Auch Grundy[8]), der sich sonst[9]) sehr scharf

1) p. 306. — 2) H. VII—IX vol. II p. 308/9. — 3) p. 309 u. 305. — 4) p. 298. — 5) p. 302. — 6) D. S. v. S. p. 93. — 7) D. S. v. S. p. 30. — 8) D. g. P. p. 385. — 9) p. 372 u. 386.

gegen die Sundtheorie ausspricht, kann nicht umhin, der Gegenpartei darin zuzustimmen, daß ihre Ansicht von der persischen Aufstellung an der attischen Küste entlang durch unsere Angabe überwältigend gestützt sei, während ihrerseits Ed. Meyer[1]) und Macan[2]) den zweiten Punkt der Sundtheorie, daß die Phöniker, die ihre Schiffe verloren haben, sich bei Xerxes am Fuß des Aigaleos beklagen, als eine Bestätigung des ersten Punktes der Sundtheorie anerkennen. Nehmen wir hinzu, daß der dritte Punkt, der Rückenangriff der Ägineten im Sund überhaupt nicht angegriffen ist, und daß das Schwimmen der schiffbrüchigen Griechen nach Salamis hinüber — worauf Busolt[3]) hingewiesen hat — überhaupt nur möglich war[4]), wenn die persische Flotte nicht zwischen der griechischen und Salamis stand, so können wir die Stellung der Perserflotte im Sund als historisch unanfechtbar betrachten.

Es bleibt nun noch die gleichzeitige Verwendung der persischen Landmacht zu besprechen. In VIII 71 heißt es: „In der gleichen Nacht rückte die persische Macht auf den Peloponnes los". Die Bewegung an sich ist nicht zu bezweifeln, wohl aber kann sie nicht von der ganzen persischen Armee ausgeführt sein; denn ein Teil wurde, wie wir sahen, für die Eroberung von Salamis benötigt und ein anderer stand sicher noch am Abend des nächsten Tages bei Phaleron[5]), wohl um die Transportflotte zu decken und im Fall des Siegs bei Salamis auf ihr nach Argos hinüberzugehen und die Isthmusbefestigung im Rücken zu packen. Die Perser haben also offenbar im Jahr 480 die noch für Thermä bezeugte Drittelung der Landmacht beibehalten.

§ 4. Die Schlacht bei Salamis.

Über den Zeitpunkt, an dem der Kampf begann, sind die Gelehrten nicht einig. Für die Plutarchangabe[6]), daß Themistokles den Angriff bis zu der Stunde aufschob, wo der frische Seewind einzusetzen und vom Meer her die Wellen durch den Sund nach dem festen Land zu treiben pflegt, haben sich entschieden Bauer[7]), Kromeyer[8]), Neumann-Partsch[9]) und Macan[10]); für das Äschyluszeugnis, die griechische Flotte habe gleich bei Tagesanbruch die Schlacht eröffnet[11]), sind eingetreten Ed. Meyer[12]), Busolt[13]) und Munro[14]). Diese letzteren sind nämlich der Ansicht, daß Äschylus als Teilnehmer an der Schlacht unbedingt gewußt

1) G. d. A. II § 225 Anm. — 2) H. VII—IX vol. II p. 314. — 3) G. G. II. p. 701 Anm. — 4) H. VIII 89. — 5) Cf. H. VIII 93. — 6) Th. c. 14. — 7) D. S. b. S. p. 109. — 8) Hermes 34. — 9) Physikalische Geographie. — 10) H. VII—IX vol. II p. 87. — 11) v. 386 ff. — 12) G. d. A. III § 225. — 13) G. G. II p. 705 1. — 14) D. F. d. X. p. 330.

haben muß, wann sie begann. Daß er es gewußt hat, ist auch mir unzweifelhaft, doch wird Macan[1]) recht haben, wenn er schreibt, Äschylus dränge den Stoff der dramatischen Wirkung und patriotischen Gefühle wegen zusammen. Unter diesen Umständen werden wir also die Plutarchangabe über die Zeit des Schlachtenanfangs als wertvolle Bereicherung unseres Wissens betrachten müssen.

Wir kommen jetzt zu der Anordnung der griechischen Kontingente, der Auffahrt der Griechenflotte und der Eröffnung des Kampfes, die alle drei so ineinandergreifen, daß eine gemeinsame Besprechung nicht zu umgehen ist. Über die Anordnung der griechischen Kontingente berichtet Herodot[2]), daß die Athener den Phönikern, den Ionern die Lacedämonier gegenüberstanden, diese also den rechten, jene den linken Flügel der griechischen Aufstellung gebildet haben sollen, während Ephorus[3]) berichtet, daß Athener und Lacedämonier zusammen auf dem linken Flügel standen, indes Ägineten und Megarer den rechten einnahmen und die übrigen das Zentrum bildeten. Zu letzterer Stelle bemerkt Busolt[4]) sehr ansprechend bezüglich der Megarer: „Da die Megarer dieselben Interessen hatten wie die Ägineten (H. VIII 60), so lag es nahe, sie neben die Ägineten zu stellen." Beseitigen wir diese Manipulation des Ephorus, so wird eine bisher völlig unverständliche Stelle: „Die Ägineten nahmen den rechten Flügel ein; denn diese schienen . . . am tapfersten zu sein müssen, weil sie allein von allen Griechen keinen Zufluchtsort hatten, wenn die Seeschlacht unglücklich ablief", ganz klar und vorzüglich; denn der linke Flügel und das Zentrum standen im Sund von Salamis mit dieser Insel als Rückendeckung, der rechte Flügel hingegen kam erst im Verlauf der Schlacht von Ägina her zum Eingreifen heran und hatte also die offene See hinter sich, die im Fall eines unglücklichen Ausgangs einen Zufluchtsort nicht bot[5]). Daraus geht zugleich hervor, daß der Ausdruck „rechter Flügel" in unserem Fall nicht eindeutig ist, wenigstens es nicht zu sein braucht, wie ja Herodot nur von der griechischen Sundflotte in c. 85 spricht und Äschylus in c. 395 desgleichen. Wie steht es nun aber mit der Stellung der Lacedämonier? Busolt[6]) schreibt hierzu: „Wenn nach Diodoros auch die Lacedämonier auf dem linken Flügel gestanden haben sollen, so ist das ein offenbares

1) H. VII—IX vol. II p. 311. — 2) VIII 85. — 3) Diodor XI 18. 1, 2. — 4) Rh. M. 38 p. 628.

5) Ganz ähnlich war die Situation bei Königgrätz: Rechter Flügel (Elbarmee), Zentrum (Friedrich Karl) fochten zunächst allein; erst im Laufe des Tages traf der linke Flügel (Kronprinz) aus ganz anderer Richtung ein, ohne daß man bis dahin das Zentrum oder wenigstens seinen linken Teil (Divisionen 7 und 8) als linken Flügel bezeichnet.

6) Rh. M. 38 p. 627/8.

Versehen;“ einen Beweis für seine Behauptung hat er aber nicht erbracht. Vielmehr läßt sich für Ephorus und gegen Herodot folgendes anführen:

1. Gegen die Stellung der Lacedämonier als äußerstes Kontingent auf einem der beiden Flügel spricht die Tatsache, daß sie bei Artemisium, wie wir sahen, den Athenern und Korinthern diese Posten überließen, eine Anordnung, die auch noch auf der Fahrt von Artemisium nach Salamis gewahrt wurde.

2. Wenn Ephorus Angabe, daß die Lacedämonier neben den Athenern standen, richtig ist, so bildete in der Anfangsaufstellung bei Artemisium das Schiff des Eurybiades den Mittelpunkt; denn von 271 Trieren standen links von ihm 127 athenische, rechts 134 der übrigen Bundesgenossen, während Eurybiades mit seinen eignen 10 Schiffen es so einrichten konnte, daß sein Admiralsschiff genau die Mitte der ganzen Aufstellung bildete — eine Anordnung, die folgende Vorzüge hatte:

a) Die Stellung in der Mitte wirkte dekorativ.
b) Die Stellung der Mitte war praktisch für Verhandlungen der Kommandanten und für das Abgeben von Signalen seitens des Höchstkommandierenden.
c) Die Stellung des Admiralsschiffs neben dem athenischen Kontingent erleichterte die Besprechungen des Eurybiades mit Themistokles, mit dem er sich ja stets in erster Linie ins Einvernehmen setzen mußte, bedeutend.
d) Die Stellung der Lacedämonier in der Mitte war, da sie nicht seekundig waren, ganz im Gegensatz zur Landschaft ein ungeheurer Vorteil, wenn an ihrer Statt die seekundigen Athener und Korinther die wichtigen Außenposten erhielten.

3. Die Anekdote, daß die Korinther bei Salamis auf und davon gesegelt sind, konnte am ehesten entstehen, wenn die Korinther als Spitze der auslaufenden Flotte als die ersten in See gingen. Dazu stimmt, daß der rechte Flügel nach Äschylus wirklich voranfuhr und gerade dieser, da die Athener den linken bildeten, der korinthische gewesen sein muß.

Wir werden daher, obwohl die Mehrzahl der modernen Gelehrten — so Duncker[1]), Munro[2]), Busolt[3]), Grundy[4]), Nöldechen[5]) und Milchhöfer[6]) — Herodot folgt, hier Ephorus den Vorzug geben, aus dem wir auch Aufschluß darüber gewinnen, in welcher Richtung sich die Auffahrt der Griechenflotte vollzogen hat. Es heißt nämlich bei Diodor[7]): „Sie

1) G. G. VII p. 284. — 2) D. F. d. X. p. 328. — 3) G. G. II p. 703 2. — 4) D. g. P. p. 393. — 5) D. S. b. S. p. 14. — 6) T. z. C. u. K., K. v. A. Heft 8 p. 34. — 7) XI 18, 2.

besetzen die Fahrstraße zwischen Salamis und dem Herakleion". Duncker[1]) meint allerdings: „Diodor widerlegt seine eigne Angabe von dieser Aufstellung der Hellenen durch die Bemerkung, daß die Ägineten, die er auf den rechten Flügel stellt, allein keine Zuflucht im Fall eines Unglücks gehabt hätten, sowie durch seine ganze folgende Schilderung der Schlacht" und Busolt[2]) setzt „sie hielten den Sund zwischen Salamis und Herakleion" als identisch mit Herodots „sie hielten den ganzen Sund bis Munychia," aber Busolts Gleichsetzung fällt durch die jetzt festgelegte Lage des Herakleion in sich zusammen, während wir von Dunckers Bedenken das erste zerstreuten und das zweite als irrig außer acht lassen können, weil Wecklein[3]) richtig nachgewiesen hat, daß die nachfolgende Schlachtbeschreibung, auf die sich Duncker beruft, eine ganz irrige Auffassung des Äschylus durch Ephorus darstellt. Auch Grundy[4]) nimmt als historisch an, daß die Griechen am Schlachttag sich zwischen Salamis Stadt und Herakleion am Sund aufgestellt haben. Diese Angabe bestätigt also durchaus die Sundtheorie.

Wie hat sich nun die Auffahrt der Griechen vollzogen? Die griechische Flotte sollte, wie wir erkannten, aus Salamishafen herausgetrieben werden von der Landmacht in den Sund hinein, um bei der Ausfahrt dem Flankenstoß der persischen Flotte ausgesetzt zu werden; aber auch wenn die Griechenflotte freiwillig auslief, durfte sie der am Fuß des Aigaleos liegenden Perserflotte nie die Flanke bieten, was Wecklin[5]) auffallenderweise nicht beachtet hat. Es kam also alles darauf an, den persischen Operationsplan nach Möglichkeit in sein Gegenteil zu verkehren durch eine geschickte Auffahrt der Griechenflotte, die infolge von Mangel an Raum nicht in Schlachtformation aus der Salamisbucht ausfahren konnte. Themistokles erreichte dies auf folgende Weise: Der rechte Flügel unter Adeimantus fuhr voran und hemmte, sobald für die nachfolgenden zur Ausfahrt genug Raum war, durch Rückwärtsrudern den Schwung der Schiffe nach vorn, Abteilung auf Abteilung schwenkte unter seinem Schutz ein, so daß sich die Aufstellung immer mehr nach Norden dehnte, bis schließlich die zuletzt fahrenden Athener, durch alle übrigen vorher aufgefahrenen Kontingente gegen Flankenstoß gedeckt, mit der vollen Wucht ihrer immer stärker werdenden Fahrtgeschwindigkeit auf den feindlichen rechten Flügel, die Phöniker zu einem Zeitpunkt stießen, wo auf dem anderen Flügel der Kampf noch gar nicht begonnen hatte, weil hier die feindlichen Streitkräfte von einander viel weiter entfernt waren[6]). Bei dieser Sachlage blieb dann

1) G. G. VII p. 283 Anm. — 2) Rh. M. 38 p. 628. — 3) Th. u. d. S. b. S. p. 33. — 4) D. g. P. p. 392. — 5) Ü. d. T. d. P. p. 33. — 6) Cf. Milchhöfer, T. z. C. u. K., K. v. A. Heft 8 p. 33.

den Persern gar nichts weiter übrig, als aus der Südfront in die Westfront überzugehen, wobei die einzelnen Schiffe je nach ihrem Standpunkt mehr oder weniger nach Westen schwenken mußten — ein Anblick, der vom jetzigen Standpunkt der Athener, die die persische Aufstellung jetzt fast ganz von der Seite sahen, das Bild eines Stromes bot, wie Äschylus es anschaulich nennt[1]).

Freilich ist nun ganz neuerdings von Adam[2]) die herodoteische Angabe angezweifelt worden, daß die Athener es mit den Phönikern, die den rechten Flügel der persischen Schlachtordnung bildeten, zu tun bekamen, und der Zweck seiner Abhandlung ist, den Nachweis zu führen, daß die Athener vielmehr den Ioniern gegenüberstanden. Als Ausgangspunkt seiner Hypothese wählt er[3]) als am sichersten den Botenbericht in den Persern des Äschylus: Den ersten Angriff hätte ein hellenisches Schiff auf ein phönikisches gemacht usw. Darin, daß er Äschylus zum Ausgangspunkt nimmt, pflichte ich Adam durchaus bei, aber der von ihm daraus gezogenen Folgerung: „Dem Zusammenhang nach muß man annehmen, daß dies hellenische Schiff zum rechten Flügel gehörte", kann ich nicht teilen; denn dann hätte, wie wir sahen, die griechische Flotte während der ganzen Auffahrt zur Schlacht der persischen die linke Flanke bieten müssen, was ihren sicheren Untergang nach sich ziehen mußte — eine Taktik, die wir Themistokles nicht zuschreiben dürfen, ganz abgesehen davon, daß dann ein phönikisches Schiff (als Admiralsschiff meint Adam) sich unter lauter ionischen Fahrzeugen befunden hätte, was an sich ja möglich sein kann, aber doch höchst unwahrscheinlich ist und in nichts eine Stütze findet, wenn sie auch Adam irrtümlicherweise in Folgendem gefunden zu haben glaubt: „Da nun nach dem einstimmigen Zeugnis des Herodot, Plutarch und Diodor Ameinias den ersten Vorstoß wagte (nämlich auf das phönikische Admiralsschiff des Ariabignes, der Ionier und Karer befehligte), so wäre hiermit schon der Beweis erbracht, daß die Athener nicht auf dem linken, sondern rechten griechischen Flügel standen". Aber diese Beweisführung hat mehr als einen Haken:

1. Herodot berichtet von der Eröffnung der Schlacht durch den Angriff eines athenischen Schiffes auf ein persisches an ganz anderer Stelle als der, wo vom Fall des persischen Admirals die Rede ist[4]), wonach Ariabignes erst im Verlauf der Schlacht fiel, nicht gleich am Anfang[5]). Es handelt sich also um zwei getrennte Ereignisse, wodurch Adams Zusammenfassung ausgeschlossen wird, und eins von beiden kann nur sein:

1) v. 412. — 2) Die Aufstellung der griechischen Flotte vor der Schlacht bei Salamis, Klio 1910. — 3) p. 506. — 4) c. 84 u. 89. — 5) ἐν τῷ θορύβῳ.

a) Entweder nahm Ameinias das Admiralsschiff des Ariabignes zu einer Zeit, in der schon alles drüber und drunter ging[1]),
b) oder Ameinias hat wirklich die Schlacht eröffnet[2]) gegen ein phönikisches Schiff — dann aber nicht das des Ariabignes, sondern gegen eins des rechten Flügels, was wieder zur Voraussetzung hat, daß er selbst auf dem linken stand ganz so, wie es Herodot und Diodor fordern.

Was richtig ist, kann erst die weitere Untersuchung lehren.

2. Nach Adams Übersetzung müßten wir den äschyleischen Text unbedingt so verstehen, daß das athenische dem des Ariabignes mit dem Schiffsschnabel das Heck zertrümmert; der tapfere Ariabignes wäre also bei Eröffnung des Kampfes geflüchtet, was von uns unmöglich ernst genommen werden kann, zudem hingen nach Plutarchs ausführlicher Schilderung[3]) beide Schiffe mit den Vorderschiffen zusammen.

3. Selbst bei richtiger Übersetzung des Äschylustextes[4]): „Zunächst stieß ein Schiff der Griechen in ein feindliches seinen ehernen Schiffsschnabel und dann brach es die ganzen Verzierungen am Schiffsspiegel des feindlichen ab" in nüchterner Prosa: „Der Kapitän des attischen Schiffes, das zuerst an den Feind kam, rammte — natürlich beim ersten Zusammenstoß nicht von hinten — ein feindliches Fahrzeug, ließ entern und zum Zeichen des Sieges die Verzierungen am Schiffsspiegel abhauen (und mitnehmen)[5]" steht sich Adam nicht besser; denn Plutarch[6]) schreibt ausdrücklich diese Tat nicht dem Ameinias sondern dem Lykomedes zu, der den abgehauenen Schmuck dem Lorbeer tragenden Apollo geweiht habe[7]). Dagegen nahm nach Plutarch[8]) Ameinias das persische Admiralsschiff in Gemeinschaft mit Sosikles, was um so glaubwürdiger ist, weil Sosikles, worauf Busolt aufmerksam gemacht hat, auch in einer Seeurkunde als Mittrierarch genannt wird. Ameinias ist also von dem Ruhm, das persische Admiralsschiff genommen zu haben, nicht zu trennen, wohl aber von der Schlachteröffnung, so daß folglich Herodot auch in diesem Fall einen falschen Namen in den namenlosen Äschylustext eingesetzt hat.

4. Die Diodorstütze, die Adam noch bleibt[9]), erweist sich bei näherem Zusehen als im wesentlichen mißverstandener Äschylustext[10]), in phantastischer Weise kombiniert mit Herodot; doch muß Adam eingeräumt werden, daß schon Ephorus die Verwirrung geschaffen hat, aus

1) Cf. Plutarch, Themistokles c. 14. — 2) Herodot VIII 84. — 3) Th. c. 14. — 4) v. 408—11. — 5) Cf. Plutarch, Themistokles c. 15. — 6) c. 15.

7) Wenn Herodot VIII 11 ihn als Eroberer des ersten Schiffes bei Artemisium nennt, so hat das keine Bedeutung, da wir seine ganze diesbezügliche Darstellung als unhaltbar erkannten.

8) Th. c. 14. — 9) XI 18, 3—5. — 10) Cf. Wecklein, Th. u. d. S. b. S. p. 33.

der er selbst jetzt die Konsequenzen in scharfsinniger, wenn auch irriger Weise zog[1]).

In seiner Schlachtschilderung bringt nun Äschylus drei wichtige Punkte:

1. Das enge Fahrwasser reicht für die Entwicklung der persischen Flotte nicht aus und bringt sie in größte Verwirrung, — das ist richtig, da sie aus der Dreireihenformation mit ausgedehnter Südfront in die schmale Westfront übergehen mußte, wobei, wenn alle voll Eifer nach vorn drängten, jede Manöverfähigkeit so gut wie ganz aufhören mußte.

2. Er spricht von einer planmäßigen kreisförmigen Umfassung durch die Griechen, — diese war tatsächlich vorhanden, soweit sie nicht durch die Küsten von Attika und Salamis unmöglich gemacht wurde und trat um so mehr in Erscheinung, je mehr der linke athenische Flügel in Vorteil kam, während die Äginaten den Eingang in den Sund schlossen.

3. Ein Teil der persischen Flotte entkommt wieder auf die hohe See, was durch die späteren Ereignisse bestätigt wird.

Herodot verdanken wir zwei weitere Punkte:

1. Die Griechen erlitten ebenfalls sehr schwere Verluste („Ich könnte die Namen vieler Befehlshaber nennen, die griechische Schiffe erobert haben") nach c. 85[2]).

2. Daß der Sieg errungen ist durch die Athener, also den linken Griechenflügel, und daß der Sieg durch den Rückenangriff der Ägineten in überaus glücklicher Weise vervollständigt wurde (c. 91; ähnlich c. 86 A).

Endlich können wir noch hinzufügen die Plutarchnotiz, nach der die persische Flotte auch durch die infolge des Seewindes einsetzende Strömung gehindert wurde im Manövrieren, während die Griechenschiffe nicht zu leiden hatten, weil ihre Bauart eine andere war. Da sich auch hier wieder die Klugheit des Themistokles bestätigt, so wird auch diese Angabe alt und gut sein. — Das Bild, das wir uns aus diesen Angaben über die Schlacht machen können, ist durchaus anschaulich: Die Griechen gewannen zunächst mit dem athenischen Flügel gegen die Phöniker und indem sie so den Feind immer mehr von Nordwesten packten, drängten sie ihn schließlich immer mehr nach Südosten, bis auch der zuerst nicht geschlagene ionische Flügel mit in die Flucht verwickelt wurde, und die Masse der persischen Schiffe sich durch die Engen in die offene See zu drängen suchte, wobei ihrer noch viel von den hier stehenden Agineten in Grund gebohrt wurden[3]).

1) Cf. Busolt, Rh. M. 38 p. 628: „Daß Ameinias gleich auf das persische Admiralsschiff stieß und daß der Admiral dabei fiel, ist eine der von Ephorus beliebten Ausschmückungen."

2) Cf. Grundy, D. g. P. p. 404. — 3) Damit fällt auch Macans (H. VII—IX vol. II p. 298) geäußertes Bedenken.

Daneben finden sich auch Angaben unhistorischer Natur. So haben wir die gehässige Erzählung der Athener über das Verhalten der Korinther in der Schlacht, die von Seiten der modernen Gelehrten, so von Ed. Meyer[1]), Macan[2]), Grundy[3]) und Grote[4]) mit Recht gebrandmarkt ist. Der Versuch einiger von ihnen, so Macans[5]), Grundys[6]) und Munros[7]), wenigstens eine Ursache für die Verleumdung ausfindig zu machen, daß möglicherweise nämlich die Korinther wirklich an der Schlacht nicht teilgenommen haben, weil sie nach Westen als Rückendeckung detachiert gewesen wären, kann als erledigt gelten infolge der Feststellung von Milchhöfer[8]) und Töpfer[9]), daß das Sciradion, welches Herodot erwähnt, nicht in westlicher, sondern südlicher Richtung lag. Auch der Verdacht von Hauvette[10]) gegen die von Plutarch in „Herodots Bosheit“[11]) zitierten Epigramme, von denen sich Vierfünftel auf die Taten der Korinther bei Salamis beziehen, wird sich nicht aufrecht erhalten lassen[12]); denn eins davon, nämlich die Grabschrift der dort gefallenen Korinther, ist inzwischen[13]) auf einem Stein auf Salamis gefunden worden. Wir haben daher daran, daß die Korinther bei Salamis ihre Pflicht in vollem Maße getan haben, nicht zu zweifeln.

Die Anordnung der persischen Kontingente in der Schlachtlinie bei Salamis[14]) ist nach Busolt[15]) höchst verdächtig, da sie genau der geographischen Folge entspricht. Dieses Bedenken an sich würde mir nicht genügen; da wir aber feststellen, daß bei Salamis das angebliche ägyptische Sperrgeschwader am Sund von Megara gar nicht existierte, also die Ägypter in der Schlachtlinie mitgefochten haben müssen, so stimme ich Busolt durchaus bei, daß hier bloß eine Konstruktion des Ephorus vorliegt.

Die Verlustangaben des Ephorus[16]): Griechen 40 Schiffe, Perser über 200 — ungerechnet die mit der Mannschaft genommenen —, hält Bauer[17]) für durchaus glaubwürdig, Grundy[18]) als vielleicht wahr, während Munro[19]) sie zwar an sich plausibel nennt, aber nur als Schätzung ansieht, Hauvette[20]) meint, daß die Verlustangaben für Salamis wahrscheinlich nur auf Hypothesen beruhen, und Busolt[21]) gar behauptet, daß Ephorus offenbar weiter nichts getan hat, als Herodots Angaben über die Verluste bei den Thermopylen (4000 Griechen, 20 000 Perser) nach 100 : 1 in gleichem Verhältnis zu reduzieren, was tatsächlich 40 : 200

1) F. II p. 201/2 und G. d. A. III 223 Anm. — 2) H. VII—IX vol. II p. 315. 3) D. g. P. p. 367. — 4) G. G. III p. 114/5 in d. Ü. — 5) s. o. — 6) D. g. P. p. 405. 7) D. F. d. X. p. 329. — 8) T. z. C. u. K., K. v. K. Heft 8 p. 34. — 9) Qu. Pisistr. p. 18. — 10) H. G. d. m. K. p. 108. — 11) c. 39. — 12) Cf. Ed. Meyer F. II p. 205. — 13) Cf. Bury, G. G. p. 284. — 14) Diodor XI 19, 1. — 15) Rh. M. 38 p. 628. — 16) Diodor XI 19, 3. — 17) D. S. b. S. p. 95. — 18) D. g. P. p. 404. — 19) D. F. d. X. p. 330. — 20) H. G. d. m. K. p. 425. — 21) Rh. M. 38 p. 630.

ergibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch hier Busolt das Richtige getroffen haben; denn die Zahl für die Griechen ist sicher viel zu niedrig, da schon bei Artemisium die griechische Flotte einen Minimalverlust von 77 Schiffen hatte, bei Salamis aber die Perser noch tapferer fochten, also auch der dortige Verlust noch größer gewesen sein muß. — Daß auch seine Äußerung über das Abrücken der Phöniker nicht ernst zu nehmen ist, darin stimme ich Grundy[1]) bei; war ja doch auch nach Herodot die ganze persische Flotte am nächsten Morgen schon von der attischen Küste verschwunden, also die Phöniker auch.

Mit der Niederlage der persischen Flotte war auch das Schicksal der auf Hagios Georgios gelandeten Perser, — nach Pausanias[2]) sollen es 400 Mann gewesen sein, — besiegelt. Wie sich ihr Untergang abgespielt hat, darüber gehen die Berichte auseinander. Nach Herodot[3]) hat Aristides am Strand von Salamis aufgestellte athenische Hopliten nach Psyttaleia übergesetzt und mit ihnen die dort gelandeten Perser niedergemacht, während bei Äschylus die griechischen Kriegsschiffe die namenlose Insel auf allen Seiten einschließen und die Schiffsbesatzungen zuletzt durch eine von allen Seiten gleichzeitig begonnene Landung einen vollen Erfolg erringen. Plutarch[4]) berichtet den Vorgang zeitlich falsch und von Herodot beeinflußt, da er Aristides als Urheber des Landungsplanes nennt, aber seine Darstellung zeigt doch, daß es sich bei der Landung nicht um auf Salamis stationierte Hopliten handelt, sondern um die Schiffsbesatzungen des Äschylus, da sie sich der Schiffsboote[5]) bedienen. Demnach ist auch in diesem Fall die herodoteische Fassung als wertlos zu verwerfen und der Äschylustext allein zugrunde zu legen. Wahrscheinlich haben hier Herodots Gewährsmänner eine Tat der Gesamtgriechen auf Athen übertragen und Herodot hat es in gutem Glauben in sein Werk aufgenommen.

§ 5. Das Datum der Schlacht bei Salamis.

Im Plutarch[6]) heißt es: „Man sagt, daß während der Schlacht ein Stimmengeräusch bis ans Meer erfüllte, wie wenn viele Menschen zugleich den zu den Mysterien gehörigen Jacchuszug abhielten.“ Ähnlich steht die Erzählung auch bei Herodot[7]), aber mit einem chronologischen Unterschied; nämlich bei Herodot spielt der Vorgang an einem Tag vor der Schlacht bei Salamis, bei Plutarch am Tag der Schlacht selbst. Diese Differenz ist wichtig für die Frage, ob die Herodot- oder Plutarch-

1) D. g. P. p. 406. — 2) I 36, 2. — 3) VIII 95. — 4) Aristides c. 9. — 5) ὑπηρετικά. — 6) Th. c. 15. — 7) VIII 65.

notiz vorzuziehen ist; denn während es in der Herodotfassung ein Wunder ist, ist es in der Plutarchs ein ganz erklärlicher Vorgang, da in der Nacht vor der Schlacht die persische Armee sich durch die thriasische Ebene nach dem Isthmus hin in Bewegung setzte. Infolgedessen werden wir Plutarch vor Herodot den Vorzug geben und den Jacchustag mit dem Datum der Schlacht gleichsetzen[1]).

Letzteres ist nun nach Plutarch[2]) identisch mit dem 20. Boedromion, der wahrscheinlich im Jahr 480 mit dem 22. September gleichzusetzen ist. Diese Überlieferung hat nun Busolt[3]) angefochten, indem er ausführt, daß die Sonnenfinsternis am 2. Oktober eintrat, als beim Rückzug des Xerxes König Kleombrotos zwecks Operationen gegen die Perser opferte. Der Rückzug des Xerxes aber habe wenige Tage nach der Schlacht begonnen und Kleombrotos hätte sich sofort auf die Kunde vom Rückzug zu einem Vorstoß entschließen müssen. Daher sei die Schlacht Ende September anzusetzen, nämlich am 27. oder 28. des Monats.

Diesen Schluß Busolts kann ich, obwohl auch Ed. Meyer[4]) ihn als scharfsinnig und richtig anerkannt hat, nicht für stichhaltig erachten, da mir der Text[5]) etwas ganz anderes zu besagen scheint. Er gibt nämlich

in erster Linie: Kleombrotos hat sein Heer aufgelöst,
in zweiter Linie: weil die Sonnenfinsternis eintrat,
in dritter Linie: als er die Götter über etwaige Operationen gegen die Perser durch Opfer befragte.

Der Hauptnachdruck liegt also darauf, daß Kleombrotos den Eintritt der Sonnenfinsternis zur Beendigung des Feldzugs im Jahr 480 benutzt hat, um die Kontingente seines Heeres in ihre Heimat zu entlassen. Diese Maßregel konnte er aber am 2. Oktober unmöglich ergreifen, wenn die Schlacht bei Salamis erst am 27. oder 28. September geschlagen war, also Xerxes noch in bedrohlicher Nähe der nach dem Seesieg der Griechen doppelt wertvoll gewordenen Isthmusstellung stand, während sie durchaus verständig war, wenn die Schlacht schon am 22. ausgefochten war und die ganze persische Armee sich schon auf dem Rückmarsch in Böotien befand. Plutarch und Herodot stützen sich demnach hier gegenseitig. — Der Nebenumstand, daß Kleombrotos damals gerade opferte, wird seine Erklärung darin finden, daß die griechische Armee, — beseelt von dem Gefühl: was die Flottenmannschaft gekonnt hat, können wir auch, — einen Vorstoß forderte, Kleombrotos aber sie in der richtigen Einsicht, daß man dem Feinde

1) Cf. Ed. Meyer, G. d. A. III § 225. — 2) Th. c. 19. — 3) G. G. II p. 704 Anm. — 4) G. d. A. III 225 Anm. — 5) H. IX 10.

keine Möglichkeit bieten dürfe, die Niederlage zur See durch einen Landsieg wieder wettzumachen, davon durch die Herbeiführung ungünstiger Opfer solange abhielt, bis die Ausführung des wahnwitzigen Gedankens infolge der inzwischen eingetretenen Entfernung der feindlichen Streitkräfte voneinander unmöglich wurde. Daß dann gerade die Sonnenfinsternis mit einem derartigen Opfer zusammenfiel, brachte den erwünschten Abschluß, da nun ja die Götter offenbar für das nachgesuchte Unternehmen überhaupt nicht zu haben zu sein schienen.

Fand aber die Seeschlacht wirklich am 20. Boedromion = 22. September 480 statt, so können wir nun durch Rückrechnung die Gefechtstage bei Thermopylä und Artemisium sowie den Aufbruch des Xerxes von Thermä bestimmen. Wir stellten gleich Macan fest, daß zwischen dem Entscheidungstag daselbst und der Ankunft der persischen Flotte zu Phaleron im ganzen 8 Tage lagen. Am Ankunftstag wurde dann der Kriegsrat unter Vorsitz des Xerxes gehalten, in der folgenden Nacht ging die persische Flotte im Sund in Stellung, worauf am nächsten Tag die Schlacht stattfand. Zwischen den beiden Entscheidungsschlachten lagen danach 9 Tage. Danach fallen die Schlachtage bei Thermopylä auf den 11. und 12. September, die von Artemisium auf den 10. und 12. — Da ferner Xerxes einschließlich der von den Thermopylen verbrachten Rasttage von Thermä bis Trachis, wie wir sahen, im ganzen 16 Tage brauchte, so muß er von dort am 26. August aufgebrochen sein, und da er in Pierien eine ganze Reihe von Tagen verweilte, muß er Mitte August daselbst eingetroffen sein. Dazu stimmt, daß die Griechen von seiner Ankunft dort hörten, als sie die Karneen und Olympien feierten, und sogleich die Leonidasarmee entsandten, die Olympien aber mit dem 15. oder 16. August begannen.

§ 6. Die Ereignisse nach Salamis (im Jahr 480).

Hier steht im Mittelpunkt des Interesses die Botschaft des Themistokles an Xerxes nach der Schlacht, für deren Realität von den Neueren eingetreten sind Duncker[1]), Hauvette[2]) und Macan[3]). Bei ihrer Besprechung gehen wir aus von dem Brief des Themistokles an Artaxerxes, den Nachfolger des Xerxes, den uns Thucydides auszugsweise erhalten hat[4]), die Übersetzung des Briefes hat zu verschiedenen Deutungen

1) Ü. d. a. V. d. Th. p. 383. — 2) H. G. d. m. K. p. 73/4. — 3) H. VII—IX vol. II p. 325.

4) I 137 § 4: „Θεμιστοκλῆς ἥκω παρὰ σέ, ὃς κακὰ μὲν πλεῖστα Ἑλλήνων ἔργασμαι τὸν ὑμέτερον οἶκον, ὅσον τὸν χρόνον τὸν σὸν πατέρα, ἐπιόντα ἐμοὶ ἀνάγκη ἠμονόμην, πολὸν δ' ἔτι πλείο ἀγαθὰ, ἐπειδὴ ἐντῷ ἀσφαλεῖ μὲν ἐμοί, ἐκείνῳ δὲ ἐν ἐπικινδύνῳ πάλιν ἡ ἀποκομιδὴ ἐγίγνετο. καί μοι εὐεργεσία ὀφείλεται (γράψας τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως καὶ τῶν γεφυρῶν, ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο, τότε δὲ αὐτὸν οὐ διαλυσιν).

Anlaß gegeben. Wecklein[1]), Ed. Meyer[2]) und Bauer übersetzen die fraglichen Worte[3]) mit „die bekannte Voraussetzung des beabsichtigten Rückzug aus Salamis", während schon im Altertum, wie Duncker[4]) ausführt, Nepos und Plutarch — nach Duncker wohl mit Recht — unsere Thucydidesstelle anders verstanden, nämlich „eine (von Salamis aus gesandte) Aufforderung an Xerxes zum Aufbruch nach dem Hellespont". In sprachlicher Hinsicht sind beide Übersetzungen gleich möglich, aber dem Zusammenhang nach halte ich die zu zweit angeführte Auffassung für die einzig zulässige; denn nach dem Anfang des Briefes hat Themistokles dem Xerxes das, worauf er im Verlauf des Briefes die Dankesschuld begründet, erst erwiesen, nachdem die Entscheidung zu Gunsten der Griechen ausgefallen war und der persische König in der Klemme steckte, also erst nach Salamis. Folglich können sich die fraglichen Worte nicht auf die Botschaft vor der Schlacht beziehen, müssen daher übersetzt werden: „die von Salamis aus gesandte Aufforderung an Xerxes zum Aufbruch nach dem Hellespont."

In dem Brief beruft sich Themistokles aber nicht nur auf diese Warnung, die er Xerxes nach der Schlacht zugehen ließ, sondern rechnet es sich auch zum Verdienst an, daß er selbst die griechische Flotte von der „Zerstörung der Hellespontbrücken" abgebracht habe. Zunächst ist sicher, daß der Ausdruck „Zerstörung der Hellespontbrücken" zwei Deutungen zuläßt, eine wörtliche und eine erklärende, letztere = „Angriff auf die Hellespontküsten (Thracien und Kleinasien) und somit Bedrohung der persischen Rückzugslinie, was Delbrück[5]) dargestellt hat. Über das Schicksal der Hellespontbrücken finden wir nun bei Herodot zwei Versionen, Zerstörung durch Sturm[6]) und Abbrechen der Brücken durch die Perser[7]). Erstere wird nicht als ein Rückschluß der Griechen aus der Tatsache sein, daß sie bei ihrer Ankunft die Brücken nicht mehr vorfanden und ihnen das Schicksal des ersten Brückenpaares zuschrieben, brachen aber die Perser selbst die Brücken ab, die aus Kriegsschiffen bestanden, die sie zum Kriegszuge gegen Griechenland brauchten, so taten sie es natürlich sofort, nachdem die persische Armee in Europa versammelt war. Daß letztere Version die richtige ist, ergibt sich aus dem Umstand, daß die Athener in Sestos das Brückengerät wohlverwahrt vorfanden. Folglich kann Themistokles, der doch darüber genau Bescheid wußte, in seinem Brief an den Perserkönig die wörtliche Deutung nicht gemeint haben.

Die Behauptung des Themistokles aber, es sei sein Verdienst gewesen, die Griechen an der Bedrohung der persischen Rückzugslinie

1) Ü. d. T. d. P. p. 296. — 2) G. d. A. III 226 Anm. — 3) τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως. — 4) Ü. d. a. V. d. Th. p. 381/2. — 5) G. d. K. I p. 93. — 6) VIII 117. — 7) IX 115 u. 121.

durch Angriff auf die Hellespontküsten seinerseits gehindert zu haben, ist von verschiedenen Seiten als unwahr zurückgewiesen worden. Duncker[1]) beruft sich dabei auf Thucydides, der dies allerdings ausdrücklich betont, aber ausschlaggebend kann dies schon deshalb nicht sein, weil, wie wir sahen, Thucydides sehr mit Recht gegen die wörtliche Auslegung polemisiert haben kann, während doch die erklärende von Themistokles gemeint war. Bury[2]) führt an, was Herodot Themistokles und Eurybiades sagen läßt, und schließt daraus, daß also das Gegenteil von Themistokles geplant war und der Verfolgungsplan nur an Eurybiades gescheitert sei. Gehen wir hierauf näher ein: Bei Herodot stimmt Themistokles zum mindesten die Athener, auf die als das bei weitem stärkste Kontingent es doch am meisten ankam, um, damals nicht nach dem Hellespont zu fahren, wohin sie durchaus wollten[3]). Wenn hier ausnahmsweise Herodot selbst[4]) Themistokles' Einfluß auf die Athener als entscheidend anerkennt, wird an der Tatsache nicht zu zweifeln sein. Vielleicht kommen wir aber noch einen Schritt weiter, indem wir beobachten, auf welche Weise Herodot den Themistokles die Athener überreden läßt. Themistokles, ursprünglich ganz so blind von Verfolgungswut beseelt, wie die übrigen Athener, ändert, als er im Kriegsrat überstimmt wird, seine Ansicht und wiederholt nun den Athenern, was er eben erst von Eurybiades gelernt hat (man dürfe den Feind nicht zur Verzweiflung treiben, sondern müsse ihm goldene Brücken bauen; sei er nicht zu Haus, werde man ihn dort angreifen können), ohne die Quelle seines Wissens anzugeben, d. h. Herodot läßt hier Themistokles zum zweiten Mal Diebstahl an geistigem Eigentum begehen und es als eigene Weisheit vortragen. Beim ersten Mal aber, bei Mnesephilos konnten wir feststellen, daß Herodot bewußtermaßen die Einsicht des Themistokles, der durch sie die anderen überzeugt, auf einen andern überträgt, der nun seinerseits damit Themistokles belehrt. — Da nun sonst nicht nur alles stimmt, sondern auch zu bedenken ist, daß Themistokles am Perserhof mit genauer Nachprüfung seiner Angaben rechnen mußte, so bin ich der Überzeugung, daß hier Herodot wieder einmal die Sache auf den Kopf gestellt hat, und Themistokles wirklich, wie er in seinem Brief an Artaxerxes schreibt, die Griechen von einem Angriff auf die Hellespontküsten abbrachte, — in welchem Fall ob des unerwarteten, entscheidenden Siegs die Flottenmannschaft eben so übereifrig gewesen wäre, wie die Armee des Kleombrotos.

Wenn nun beide Angaben des Themistokles, mit denen er Artaxerxes gegenüber die Dankesschuld begründet, historisch sind, so ist es klar, daß Themistokles in seiner Botschaft nach der Schlacht nicht

1) Ü. d. a. V. d. Th. p. 390/1. — 2) G. G. p. 297. — 3) VIII 109. — 4) VIII 110.

Xerxes beides zusammen melden konnte; denn während das erste darauf hinausläuft: Deine Rückzugslinie ist bedroht, besagt das zweite: Um den Rückzug brauchst du nicht Sorge zu tragen. Also hat der zweite Punkt, auf den sich Themistokles beruft, mit der Botschaft nach der Schlacht nichts zu tun, sondern steht ganz für sich als ein sich später abspielender Vorgang. Daraus folgt, was wir auch schon bei der Quellenanalyse Diodors erschlossen, daß die Form, in der Ephorus die Botschaft nach der Schlacht bringt: Dein Rückzug ist bedroht, die ursprüngliche Fassung ist, während Herodot sie durch Benutzung des zweiten Punktes abgeändert hat, wieder eine Bestätigung unserer Theorie, daß Ephorus auch in diesem Abschnitt neben Herodot noch eine andere Quelle benutzt hat. — Diese Abänderung des Inhalts der von Themistokles an Xerxes nach der Schlacht gesandten Botschaft hat aber noch eine Folge in der Anordnung der Begebenheiten gehabt: Aus dem Absendungsort, Salamis, den Thucydides angibt, mußte bei Herodot Andros werden, da ja erst hier die Entscheidung über die Hellespontfahrt fiel, die er Themistokles für die Sendung der Botschaft gebrauchen läßt. — Thucydides ist also hier gegen Herodot, der wieder einmal einen falschen Namen eingesetzt hat, im Recht, ein Resultat, zu dem auch Duncker[1]) schon gekommen ist. Dafür, daß Herodot den Themistokles hier wieder auf das gehässigste behandelt hat, läßt sich auch noch anführen, daß Themistokles schon damals mit späterem Landesverrat gerechnet habe; diese ungeheuerliche Beschuldigung ist mit Recht als völlig grundlos von Wecklein[2]), Bury[3]) und Duncker[4]) gebrandmarkt worden.

Als Überbringer der Botschaft nennt Herodot den Sikinnos, was Duncker[5]) durch den Hinweis auf Plutarch[6]), der statt des Sikinnos den Verschnittenen Arnakes nennt, als falsch bezeichnet hat. Der Grund, der Plutarch dazu veranlaßte, ist, wie Ed. Meyer[7]) dargelegt hat, in dem Bedenken zu suchen, das schon bei den Alten Anstoß erregte, daß ein und derselbe Mann der gleichen Gefahr zweimal ausgesetzt gewesen sein soll. Doch muß Dunckers Schluß als irrig gelten, da die Plutarchnotiz sekundär ist; denn ursprünglich gab es nur die von Sikinnos überbrachte Botschaft nach der Schlacht, die die nichtherodoteische beiden gemeinsame Vorlage des Ephorus mit dem Namen „Sikinnos" gab, zu ihr trat dann die Anekdote von der Botschaft vor der Schlacht, anfangs (bei Äschylus und auch noch bei Ephorus in der Einlage) noch ohne Namen, diesen setzte erst Herodot, — getreu seinem Prinzip, bei Salamis falsche Namen zu bringen —, ein und so entstand der Zustand, von dem Ed. Meyer sagt: Er erregte schon bei den Alten Bedenken — aus ihm hat schließlich Plutarch die

1) G. G. VII 299 Anm. — 2) Ü. d. T. d. P. p. 295. — 3) G. G. p. 283. — 4) Ü. d. a. V. d. Th. p. 391. — 5) Ü. d. a. V. d. Th. p. 389. — 6) Th. c. 15. — 7) G. d. A. III § 226 Anm.

Konsequenzen gezogen, indem er an der ihm unwahrscheinlicheren Stelle den Namen „Sikinnos“ durch einen anderen ersetzte.

Ist diese Botschaft des Themistokles an Xerxes nach der Schlacht nun aber nicht bloß historisch, sondern auch historisch wirksam gewesen? Ed. Meyer[1]) bemerkt hierzu: „Sollte sie stattgefunden haben, so ist sie jedenfalls ohne Einwirkung auf die Ereignisse geblieben und daher geschichtlich bedeutungslos.“ Davon ist zunächst zuzugeben, daß die persische Oberleitung schon der Verproviantierung wegen, weil die Transportflotte wegfiel, sich wohl oder übel zu einer Trennung ihrer Streitkräfte entschließen mußte, — wie sie sie später vorgenommen hat —, auch ohne daß die Themistoklesbotschaft eintraf, — vorausgesetzt daß sie nicht in der Zeit, für die die bei Phaleron ausgeschifften Proviantmittel reichten, einen vollen Erfolg zu Lande errang. Und in dieser Hinsicht sieht es fast so aus, als ob die persische Oberleitung, die der persischen Flotte sofort eine neue Aufgabe (Deckung des Hellespont) stellte, an eine Isthmusforzierung durch die Armee dachte, da diese erst nach einigen Tagen den Befehl zur Umkehr bekam und ihre Spitze schon mindestens bei Eleusis stand. Dieser Umstand mußte bei den Griechen um so größere Sorgen erwecken, als die Isthmusbefestigung doch nur eine Mauer war und Mauern, wenn es den Persern ernst mit ihrer Einnahme war[2]), nicht lange gegen sie zu halten waren. Themistokles hatte also guten Grund zu suchen, ob er die tatsächlich noch zwischen zwei Plänen schwankende persische Oberleitung nicht in dem für Griechenland günstigeren Sinn beeinflussen konnte, indem er ihnen die Gewißheit übermittelte, die Griechen seien entschlossen, jetzt zur See selbst zum Angriff überzugehen. Der Inhalt seiner Botschaft wird, zumal wenn die griechische Flotte gleichzeitig mit ihrer Meldung im persischen Lager von Salamis aus in See ging, den Ausschlag aber nicht mehr gegeben haben.

Dies leitet uns hinüber zu den Truppenbewegungen, die auf persischer Seite den Feldzug des Jahres 480 abschließen. Über den Rückzug der persischen Armee bringt Äschylus[3]) eine Darstellung, die mit Recht als stark übertrieben zurückgewiesen ist von Ed. Meyer[4]), Busolt[5]) und Grote[6]). Herodot hat sie in c. 115[7]) benutzt; jedenfalls sehen wir hier, wie sorglos Herodot die widersprechendsten Angaben nebeneinanderstellt: Eben noch hat er durch Hunger, Pest und Ruhr das Heer umkommen lassen, da spricht er auch schon von der Erkrankung einzelner, für deren

1) G. d. A. III § 226 Anm.

2) Cf. H. I 162—8 u. V 117; die Belagerung von Naxos war nur eine Komödie, da Megabates nach V 33 Schlußsatz den Naxiern wegen seines Streits mit Aristagoras nichts tun wollte.

3) P. v. 482ff. — 4) G. d. A. III § 221 Anm. — 5) D. I. p. 442. — 6) G. G. III p. 112$_{82}$ in d. Ü. — 7) ἀπάγων τῆς στρατιῆς οὐδὲν μέρος ὡς εἰπεῖν.

Wiederherstellung Xerxes alles anordnete, was in seinen Kräften stand, und davon, daß erst in Abydos aus speziell angeführten Gründen zahlreiche Todesfälle eintraten. — Auch der Rückzug durch Thracien ist also ohne große Verluste zurückgelegt worden. Über die Teilung der Armee in eine asiatische und eine europäische und beider Marschziele[1]), sowie über die Route des Xerxes auf dem Rückweg haben wir schon in dem Kapitel „Die Streitkräfte der Griechen und Perser" ausführlich gehandelt, so daß hier nur noch auf die Operationen des Artabazus im Winter 480/79 einzugehen ist. c. 127 gibt die Darstellung von dem Erfolg des Artabazus gegen Olynth mit vorzüglichem Detail, desgleichen c. 128 A. u. S. über die Belagerung von Potidäa. Der Rest setzt sich zusammen aus einer persönlichen Erkundung Herodots: „Darüber kann ich nichts aussagen; denn dies ist mir nicht erzählt", die sehr anschaulich ist, und auch etwas historisch Wichtiges bietet, nämlich daß nicht nur Potidäa damals von den Persern abgefallen war, sondern ganz Pallene, und aus einer Angabe über einen Tempelfrevel des Artabazus, die, wie Wright[2]) annimmt, sehr wohl auf Tempelurkunden zu Potidäa zurückgehen mag. Der Hauptbestandteil aber ist, da an c. 129 Schluß in c. 130 gleich der Bericht über die persische Flotte anschließt, der schriftlichen Vorlage entlehnt, worauf auch der Ausdruck „die Seemacht des Xerxes" hinweist und die Vorzüglichkeit des Details, so der Namen der neu ernannten Admiräle.

Die griechische Flotte verfolgt nach der Überlieferung[3]) die persische bis Andros, wo sie, weil sie die feindliche nicht sichtete, halt machte, und wo man den Entschluß faßte, nicht weiter vorzugehen. Vom Standpunkt einer vorsichtigen Strategie ist dieser Schritt sehr verständig, da sich schon etwas weiter westlich bei Carystos die Nord- und Ostfahrrichtung trennen, und die Griechen ja keine Ahnung hatten, auf welcher von beiden die persische Flotte zurückgewichen war, um eventuell auf ihr wieder vorzugehen, wenn die Griechen unvorsichtig auf der anderen weiterfuhren. Die nun folgende, vergebliche Belagerung von Andros könnte an sich historisch sein, aber sie läuft doch im wesentlichen bloß auf eine überaus schwere Verunglimpfung des Themistokles hinaus: Er

1) Lehmann-Haupt in der Einleitung zur Altertumskunde III p. 33 nimmt an, daß der damals in Babylon ausgebrochene Aufstand die persischen Heeresbewegungen vielleicht entscheidend beeinflußt hat. Doch erklären sich diese für Salamis, wie Macan zeigt, völlig aus sich selbst. Ähnliches gilt für Platää. Wenn also die Erhebung in Babylon überhaupt Einfluß auf die Operationen gehabt hat, wird nur die Vermutung möglich sein, daß Artabazus auf seinem Rückmarsch Sestos nicht entsetzt hat, weil sein Marschziel Babylon sein sollte. Auch wäre sonst kaum zu erklären, wie er später (Thucydides) beim König noch in hohen Ehren stehen konnte.

2) D. p. F. p. 43. — 3) H. VIII 108.

ist ein von Habsucht getriebener Betrüger, der trotz seiner Pfiffigkeit an Leute gerät, mit denen er doch nicht fertig werden kann. — Deshalb halte ich es für ratsam, die Belagerung von Andros als unhistorisch zu streichen; die Griechen werden sich vielmehr sofort, nachdem sie die Gefährlichkeit einer falschen Fahrtrichtung bei der Weiterfahrt erkannt hatten, gegen den Schlüsselpunkt der beiden Kursrichtungen, gegen Karystos, gewandt haben. Dafür, daß der Angriff auf Karystos historisch ist, läßt sich vielleicht auch geltend machen, daß in der Legende Themistokles die Geldentrichtenden so ungleich behandelt; offenbar sind eben nur die Karystier die Bedrohten gewesen. In c. 121—124 ist das Detail vorzüglich und Themistokles, besonders in Sparta, der Held des Tages. Ephorus[1]) gibt noch weitere Einzelheiten. So sollen bei der Preisverteilung von Salamis die Lacedämonier, weil sie den künftigen Kampf mit den Athenern um die Vorherrschaft voraussahen, aus Schabernack Ägina den Preis zuerkannt haben. Macan[2]) meint dazu, der Urteilsspruch, der den Ägineten den Preis für die Schlacht zuerkannte, bleibe eine von den unaufgeklärten Paradoxien des Kriegs, auch brauchten ihre Leistungen ihrer Belohnung nicht zu entsprechen; aber schwerlich werden nach Bauer[3]) die Lacedämonier schon damals den Bruch mit Athen vorausgesehen haben, wozu ja auch gar kein Grund vorlag, — sodann wird auch der Rückenangriff der Ägineten erst die schon gewonnene Schlacht in eine vernichtende Niederlage umgewandelt haben[4]), woran selbst Herodot keinen Anstoß nimmt. Folglich gibt hier Ephorus nur spätere Ereignisse in die Vergangenheit proiziert wieder. Damit fällt dann auch als unhistorisch die daher rührende Angst der Lacedämonier vor Themistokles und seine Besänftigung durch doppelte Gaben usw., was als erster Ed. Meyer[5]) erkannt hat. Endlich tritt uns in Herodot VIII 125 wieder eine Anekdote über Themistokles entgegen, aber sie gibt nur ein Stimmungsbild aus Athen, — nicht mehr.

§ 7. Das Quellenproblem.

Im Gegensatz zu allen anderen Kapiteln habe ich hier die Quellenanalyse nicht auf die einzelnen Paragraphen verteilt, sondern sie im Schlußparagraphen zusammengefaßt, weil wir bei Salamis ausnahmsweise in der glücklichen Lage sind, im Äschylusstück, „Die Perser" ein Werk zu haben, das sicher älter als Herodot ist, und zu sehen, wie Herodot seine Vorlage benutzt hat, bz. bearbeitete. Unsere erste Aufgabe ist

1) Diodor XI, 2, 3. — 2) H. VII—IX vol. II p. 331. — 3) D. B. Hs. d. E. b. D. p. 316/7. — 4) Cf. Mommsen, R. G. II p. 236; Marius vorn und Sulla hinten. — 5) G. d. A. III § 228 A.

in diesem Fall also aus der nachäschyleischen Überlieferung alles Material, was auf Äschylus zurückgeht, auszuscheiden, da wir es natürlich nur in seiner ursprünglichen Fassung benutzen dürfen.

Die Benutzung des Äschylus durch Herodot setzt ein in c. 66, wo er sich wegen v. 341—343 vergeblich — cf. Ed. Meyer[1]), Busolt[2]), Bauer[3]), Grundy[4]), Hauvette[5]) und Grote[6]) abmüht, glaubhaft zu machen, daß die persische Flotte bei ihrer Ankunft zu Phaleron durch Heranziehung von (ganz geringen) Verstärkungen die bisherigen großen Verluste ausgeglichen habe. Die folgende Benutzung betrifft die Themistoklesbotschaft von v. 344—362, wie wir feststellten, in c. 75. Sodann setzt sich c. 76 aus Verarbeitung zweier Äschylusstellen, v. 363—383 und v. 447—453 zusammen, deren letztere Herodot vorauszunehmen gezwungen war, weil er den sich in ihr abspielenden Vorgang chronologisch in richtiger Reihenfolge bringen wollte. Die nächsten Verse, v. 384—405, hat Herodot allerdings nicht, man kann sagen leider, da so, wie Äschylus es schildert, die Stimmung der Griechen gewesen sein muß; denn wenn auch Macan[7]) schreibt: „Äschylus ist vor der Schlacht für die Griechen übergünstig", so scheint mir hier Ed. Meyer[8]) das einzig Richtige getroffen zu haben, da er diesen Zug in Äschylus als wichtig im Gegensatz zu Herodots Darstellung hervorhebt — hatten sich doch die Zahlenverhältnisse ständig zu Gunsten der Griechen verschoben und gingen sie doch in den Kampf angefeuert durch eine Rede des Themistokles, deren geschickte Fassung und ermunternden Inhalt selbst Herodot nicht abzustreiten wagt. Aber eben deswegen wird er, der die Wirkung der themistokleischen Rede auf die Hörer nicht nach ihrer Beendigung bringt, unsere Äschylusstelle weggelassen haben; hätte er sie nämlich gebracht, so hätte sie bei der Art, wie Herodot selbst vorher durchgehend die Stimmung der Griechen schildert, bei jedem Leser oder Hörer die gerade nicht gewollte Empfindung hervorgerufen: Was für ein gewaltiger Mann muß dieser Themistokles gewesen sein, daß er durch eine einzige Rede, um mit Schiller zu sprechen „ein schüchtern Heer aus feigen Rehen in Löwen umgewandelt". Da andererseits aber bei Benutzung des Äschylustextes betreffend den Zeitpunkt der Schlachteröffnung eine geschickte Zeitausnützung seitens Themistokles fortfiel, wird Herodot wieder mit Vergnügen zu Äschylus übergegangen sein; denn beide lassen die Schlacht mit Sonnenaufgang beginnen, während, wie wir erkannten, Themistokles tatsächlich das Einsetzen des Seewindes abwartete, der nach Beloch[9]), nicht mit dem Landwind, der sich 1—2 Stunden morgens von Westen her erhebt, zusammengeworfen werden darf, was Grundy[10]) getan hat.

1) G. d. A. III § 217 A. — 2) G. G. II p. 693 6. — 3) D. S. b. S. p. 91/2. — 4) D. g. P. p. 374. — 5) H. G. d. m. K. p. 407/8. — 6) G. G. III p. 94 in d. Ü. — 7) H. VII—IX vol. II p. 309. — 8) G. d. A. III p. 223 A. — 9) Klio 1908 p. 482. — 10) D. g. P. p. 398.

Daher bilden die Verse 406—411 die Grundlage von Herodots gleichartiger Schilderung in c. 84 A, wo nur das Rückwärtsrudern aus einer anderen Quelle eingelegt und ein falscher Name eingesetzt ist. Die weiteren Verse 412—432 haben ihren Niederschlag wohl in c. 86 (Mittelsatz) und in c. 89 (Schluß) gefunden, da beide Stellen zusammen annähernd den Inhalt des entsprechenden Äschylustextes wiedergeben. In c. 95 hat Herodot dann noch v. 454—467 kurz für c. 95 benutzt, was besonders deutlich ist, wenn wir die abgerissene, vorweggenommene Besetzung der Insel wieder an die Stelle bringen, wo sie bei Äschylus steht, da dann auch die Motivierung die gleiche ist. Schließlich benutzte Herodot auch, wie wir feststellten, für den Rückzug in c. 115 die Verse 480—512 und ebenso wird v. 736 in Verbindung mit v. 565—8 für ihn die Veranlassung mit gewesen sein, Xerxes entgegen der anderen Version den Rückweg durch Thracien bis Sestos-Abydos machen zu lassen. Außer bei Herodot fanden wir Verwendung des Äschylustextes bei Ephorus[1]). Die Übersicht gestaltet sich also so:

Äschylus.		Herodot.		Diodor.
v. 341—343	=	c. 66		
v. 344—362	=	c. 75	=	XI 17, 1
v. 363—383	=	c. 76 t	=	XI 17, 2
v. 384—405	=	—		
v. 406—411	=	c. 84 A.		
v. 412—432	=	c. 86 M. u. 89		
v. 433—446	=	—		
v. 447—453	=	c. 76 t		
v. 454—471	=	c. 95		
v. 472—479	=	—		
v. 480—512	=	c. 115 t		
und v. 565—8 nebst 736	=	c. 117		

Wie steht es nun mit der schriftlichen Vorlage? Von ihr haben wir folgende Spuren gefunden:

Der Marsch des Xerxes von Thermopylä bis Phocis = Diodor XI 14, 1.

Heer- und Flottenbewegung bis Athen-Phaleron = Diodor XI 14, 5 und Herodot VIII 40, 51 A., 66 A.

Der persische Kriegsrat unter Vorsitz des Xerxes = Herodot VIII 67.

Heer und Flotte führen das Beschlossene aus = Herodot VIII 70 A., 71 A.

Bedenken der Griechen im Kriegsrat gegen die Stellung bei Salamis und ihre Beseitigung durch Themistokles[2]) = Diodor XI 15, 2—4 und Herodot VIII 49.

Das Rüsten der Griechen zur Schlacht und Aufforderung des Eurybiades an Themistokles, vor den Soldaten eine Rede zu halten. Rede des Themistokles. Flotte klar zum Gefecht = Diodor XI 16, 1; 17, 4 und Herodot VIII 83.

1) Diodor XI 17, 1, 2.

2) Unter den anderen Gründen des Themistokles im Kriegsrat befand sich wohl auch der Zeitpunkt des Schlachtanfangs (Plutarch, Themistokles c. 15).

Die persische Flottenaufstellung = Diodor XI 18, 1—2.
Die griechische Flottenaufstellung = Herodot VIII 84 t.
Die Liste der siegreichen persischen Kapitäne = Herodot VIII 85 t und 89.
Der Verlauf der Schlacht = Diodor XI 19, 1 t und Herodot VIII 86 A u. S.
Themistokles nach der Schlacht (Botschaft an Xerxes) = Diodor XI 19, 5 u. 6 und Thucydides I 137, 4.
Die Teilung des persischen Heeres durch Mardonius, Rückzug des Xerxes und der Hydarnesarmee, die Operationen des Artabazus (teilweise), Maßnahmen der persischen Flotte = Herodot VIII 113, 115 t, 117 t, 118 A., 126—130 t.
Die Schlußvorgänge auf Seiten der griechischen Flotte = Herodot VIII 108, 121—124.

Sonst findet sich gutes Material noch an folgenden Stellen:

Der Zeitpunkt der Räumung Attikas = Nepos, Themistokles c. 2, 6—8.
Die Einnahme der Akropolis = Herodot VIII 51 S.—53.
Die Beschreibung des Salamissundes = Strabo C. 395.
Die Sundüberbrückung vor der Schlacht und Sitz des Xerxes = Strabo C. 395, Ktesias und Plutarch, Themistokles c. 13.
Zwei Äginetenstellen = Herodot VIII 91/2.
Die Besatzung der athenischen Schiffe = Plutarch, Themistokles 14.

Lebenslauf.

Am 14. Juni 1882 wurde ich, Ernst Obst, zu Berlin als einziger Sohn des Kaufmanns Max Obst und seiner Ehefrau Johanna, geb. Schultze, die mir im Jahr 1911 zu früh durch den Tod entrissen wurde, geboren; ich bin evangelischer Konfession.

Von der Vorschule bis Obertertia besuchte ich das Leibniz-, von Obertertia bis Unterprima das Köllnische Gymnasium, wobei ich infolge schwerer Krankheit zweimal annähernd je 1 Halbjahr der Schule fernbleiben mußte. Von M. 03 bis O. 05 hörte ich auf der hiesigen Universität bei den Geheimräten Lenz und Schäfer sowie Herrn Dr. Roloff mittlere und neuere Geschichte und bestand O. 05 als Extraneer am Kaiserin-Augustagymnasium zu Charlottenburg die Reifeprüfung.

Nach dem Abiturium widmete ich mich hauptsächlich dem Studium der alten Geschichte, — deren Kenntnis mir die Vorträge und Übungen der Herren Geheimrat Hirschfeld, Professor Eduard Meyer und Professor Lehmann-Haupt verschafften, — und dem der historischen Geographie bei Herrn Professor Sieglin. Daneben trieb ich Latein und Griechisch bei den Geheimräten Ed. Norden und Diels, sowie den Professoren Wentzel und Helm; in die Philosophie führten mich ein Geheimrat Stumpf und Professor Simmel. Auch wurde ich Mitarbeiter der Zeitschrift „Klio“ (Beiträge für alte Geschichte).

Bei Abfassung der Arbeit stand mir Herr Professor Eduard Meyer mit seinem Rat zur Seite; besonders wies er mich auf die ganz neue, umfangreiche Literatur der Engländer hin. Ihm sowie meinen übrigen Hauptprofessoren, — Hirschfeld, Sieglin, Lehmann-Haupt und Norden, — spreche ich hiermit für das auch sonst bewiesene Interesse an dem Fortgang meiner Studien meinen besten Dank aus; das Gleiche gilt auch noch von Herrn Professor Delbrück und Herrn Professor Beloch, die mir auf meine Fragen ebenfalls in liebenswürdigster Weise Auskunft erteilt haben.

Das mündliche Examen bestand ich am 21. November 1912.